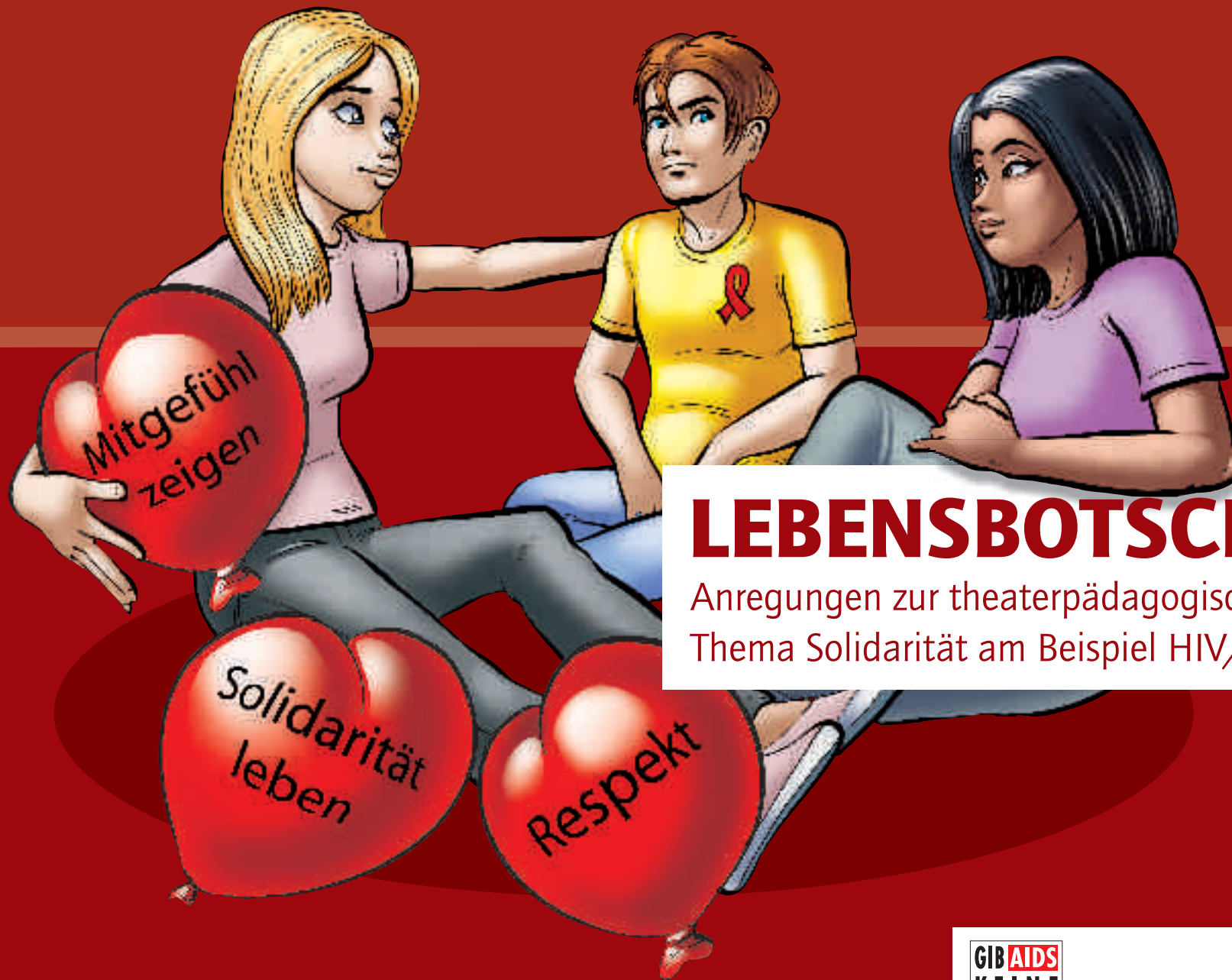




LEBENSBOTSCHAFTEN

Anregungen zur theaterpädagogischen Arbeit zum
Thema Solidarität am Beispiel HIV/Aids

INHALT



Einführung	4
Das Stück „LebensBotschaften“	6
Szenenbeschreibungen im Überblick	7
Szenenentwicklungen im Baukasten-Prinzip	9
 Teil I – Inszenierung und Theaterpraxis	 11
Theaterpädagogische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen	12
Thema Diagnose HIV-positiv	13
Szene 1 Die Diagnose	13
Thema Isolation	16
Szene 2 Isolation	16
Szene 3 Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen	18
Szene 4 Das Leben in der „Kugel“	20
Thema Solidarität	22
Szene 5 Ein erster Schritt	22
Szene 6 Ein übervolles Herz	24
Szene 7 Die solidarische Aktion	26

Teil II – Informationen und Methoden zu HIV/Aids	28
Mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu HIV/Aids arbeiten	29
Thema Diagnose HIV-positiv	31
Szene 1 Die Diagnose	32
Thema Isolation	34
Szene 2 Isolation	36
Szene 3 Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen	37
Szene 4 Das Leben in der „Kugel“	38
Thema Solidarität	40
Szene 5 Ein erster Schritt	41
Szene 6 Ein übervolles Herz	42
Szene 7 Die solidarische Aktion	42
Internetseiten und kostenlose Medien zu HIV/Aids	44
Materialien zu den LebensBotschaften im Internet	46
Bild-/Tondateien, Ansagetexte, Kopiervorlagen und theaterpädagogische Materialien im Internet unter www.gib-aids-keine-chance.de > Materialien > Pädagogische Angebote > LebensBotschaften	
Impressum	47



Liebe Leserinnen und Leser,

wie solidarisch, respektvoll, diskriminierend verhalte ich mich gegenüber von HIV-Betroffenen? Beziehungsweise – wie gehen wir mit Menschen um, die „anders“ sind? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des theaterpädagogischen Stückes „LebensBotschaften“, das die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) auf Basis der Inszenierung des Regisseurs Fred Berndt mit Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen entwickelt hat.

In sieben Szenen zeigen die „LebensBotschaften“ eindrücklich, wie die Diagnose „HIV-positiv“ einen Menschen isolieren und wie diese Isolation durchbrochen werden kann. Emotional erfahrbar wird dabei, dass der Umgang mit dem Thema HIV/Aids auch beispielhaft für ein Engagement gegen gesellschaftliche Ausgrenzung und für Respekt, Integration, Solidarität und Antidiskriminierung generell steht.

Wir freuen uns, wenn Sie mit diesem Material szenisch arbeiten und die „LebensBotschaften“ mit Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen auf eine „Bühne“ bringen. Sei es im Rahmen einer Theater-AG oder bei Projektwochen. In der Schule, der Jugendarbeit, im Kontext gesellschaftspolitischen Engagements oder als ein Höhepunkt zum jährlichen Welt-Aids-Tag am 1. Dezember.

EINFÜHRUNG

Regionale Präventionsfachkräfte in der HIV-/Aids-Arbeit, Jugendgruppenleitende und theaterpädagogisch Tätige bekommen mit dieser Handreichung ein praxiserprobtes Drehbuch für eine szenische Aufführung. Abhängig von Ihren eigenen kreativen Ansätzen bzw. Ihren personellen und institutionellen Möglichkeiten können Sie die Ideen für szenische Varianten nutzen oder das Stück auch für eine Performance öffnen.

Dieses Handbuch gliedert sich in zwei Teile, die Sie im Baukasten-Prinzip nutzen können. Näheres hierzu finden Sie auf Seite 9.

Teil I hat den Schwerpunkt der theaterpädagogischen Inszenierung.

Teil II gibt Informationen und Methoden zu HIV/Aids.

Profis und engagierte Laien

Die szenische Erarbeitung, „Inszenierung“, eines so sensiblen Themas braucht theaterpädagogische Erfahrung. Die „LebensBotschaften“ berühren nicht nur das Publikum, sondern auch die Darstellenden im Entwicklungsprozess. Präventionsfachkräfte und Jugendgruppenleitende bitten wir deshalb, mit Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen vor Ort zusammenzuarbeiten. Kontaktadressen bekommen Sie beim Bundesverband Theaterpädagogik unter www.butinfo.de. Hinweise zur theaterpädagogischen Arbeit finden Sie im Teil I dieses Handbuchs ab Seite

25 sowie im Internet unter www.gib-aids-keine-chance.de > **Beratung** > **Materialien** > **Pädagogische Angebote**.

Jede und jeder ist eingeladen, sich in der Aidsaufklärung mit Jugendlichen zu engagieren. Kompakte Informationen und Methoden hierfür finden Sie in Teil II dieses Handbuchs ab Seite 28. Wenn Sie wenig Erfahrung mit Aidsprävention haben, empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit „Aufklärungs-Profis“ vor Ort. Sie arbeiten in den Beratungsstellen der Gesundheitsämter, in Aids-Hilfen oder bei weiteren Trägern. Kontaktadressen finden Sie auf der Internetseite der BZgA unter www.gib-aids-keine-chance.de > **Beratung**.

Falls Sie Rückmeldungen zum Handbuch geben möchten, mailen Sie uns diese gerne unter info@gib-aids-keine-chance.de.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) informiert bundesweit zu HIV/Aids mit der Präventionskampagne „Gib Aids keine Chance“, www.gib-aids-keine-chance.de.

Zum Schutz mit Kondomen motiviert die Teilkampagne *mach's mit* unter www.machsmits.de.

Am jährlichen Welt-Aids-Tag, dem 1. Dezember, rufen BZgA, Deutsche AIDS-Hilfe und Deutsche AIDS-Stiftung auf, sich für mehr Aufklärung, Schutz und Solidarität zu engagieren, www.welt-aids-tag.de.

Das Stück „LebensBotschaften“



Das Stück „LebensBotschaften“ hat der Berliner Regisseur Fred Berndt entwickelt. Die Uraufführung mit Jugendlichen fand am 1. Dezember 2008 im CinemaxX Potsdamer Platz in Berlin statt. In sieben Szenen bietet das Stück eine gelungene Vorlage zur theaterpädagogischen Umsetzung des Themas Solidarität am Beispiel HIV/Aids mit Jugendlichen ab 14 Jahren.

„LebensBotschaften“ erzählt in dichter, emotionaler Bildsprache die Geschichte eines Menschen, der erfährt, dass er HIV-positiv ist. Es zeigt Momente des Schocks, der inneren Auseinandersetzung mit der Diagnose, begleitet vom Gefühl der Einsamkeit, der Erfahrung sozialer Isolation und Zurückgezogenheit. Es zeigt aber auch den Wunsch und das Gelingen, die Starre aufzulösen, Kontakte zu suchen, Zuneigung zu finden und neue Stärkung durch Solidarität und Integration in die Gemeinschaft zu erleben.

In „LebensBotschaften“ ist der HIV-infizierte Mensch umgeben von einer „Sphäre der Isolation“, die HIV-Infizierte und ihr soziales Umfeld häufig empfinden. Fred Berndt nutzt hierfür das Bild einer transparenten „Kugel“. Diese Hülle ist kaum sichtbar, aber sehr spürbar. Die irrationale Angst oder Unsicherheit, sich bei einem infizierten Menschen vielleicht doch anzustecken, ist bei nicht wenigen zumindest latent vorhanden. In Verbindung mit

Gedanken und Gefühlen an Sterben, Tod, „Schuld“ oder Andersartigkeit kann dies zur Ausgrenzung Betroffener führen.

Die Rote Schleife („Red Ribbon“) ist das Symbol für Solidarität und Menschlichkeit im Zusammenhang mit Aids. Wer sie benutzt, signalisiert, an der sozialen Integration und im Kampf gegen Stigmatisierung von Menschen mit HIV und Aids mitwirken zu wollen.

Gegen die Krankheit Aids gibt es kein Heilmittel und keine Impfung. Neue Medikamente und Behandlungsmethoden haben die Lebenserwartung und Lebensqualität von Menschen mit HIV und Aids aber erheblich verbessert. Infizierte Menschen, die sich rechtzeitig behandeln lassen, müssen nicht mehr frühzeitig sterben. Aids hat sich damit zu einer chronischen Krankheit gewandelt – zumindest in den Industrieländern. Dennoch leben HIV-infizierte Menschen mit der Gefahr von Ausgrenzung und Verarmung. Das Risiko schwerer Nebenwirkungen kann HIV-Infizierte unter einer wirksamen Therapie dennoch treffen. Das Bild von Aids in den Medien schwankt weiter zwischen Verharmlosung und sozialer Ächtung. Um eine Dramatisierung bzw. Bagatellisierung einer HIV-Infektion bzw. ihrer Folgen zu vermeiden, sind Aufklärung und der Einsatz für Solidarität weiter wichtig.

Szenenbeschreibungen im Überblick

als Basis für Ihre eigene theaterpädagogische Umsetzung

1. Die Diagnose

Ein Wartezimmer.

Menschen kommen, warten, werden aufgerufen, kommen aus dem Sprechzimmer, gehen wieder. EIN Mensch kommt heraus und kennt seine Diagnose: „HIV-positiv“. Während er abgeht, hören wir aus dem OFF seine Gedanken. Er sinniert über den Grund des Tests (eine neue Partnerschaft), den Schock der Diagnose, das Warten auf den zweiten Bluttest zur definitiven Klärung und den schriftlichen Laborbericht.

2. Isolation

Unbestimmter Ort.

Leerer Raum. In der Mitte der Bühne steht, offensichtlich isoliert, ein infizierter junger Mensch, umgeben von einer „Sphäre der Isolation“, die ihn von der Außenwelt trennt. Symbole wie das HI-Virus, der Schriftzug HIV und eine rote Ziegelmauer bebildern/unterstreichen die Isolation. Darüber wird aus dem OFF der ärztliche Laborbefundbericht gelesen. Der Bericht endet: „Eine HIV-Infektion ist serologisch mittels ELISA und Western-Blot nachgewiesen laut Röhrchen 3438-110.“

3. Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen Straße.

Irgendwo. Vereinzelte Passantinnen/Passanten, dann mehrere. Einige kennen wir schon. Es werden immer mehr, die Szene wird belebter, beinahe hektisch. In dieses Alltagsgeschehen kommt ein Mensch, von dem etwas anderes ausgeht, eine „Sphäre der Isolation“. Irgendwie scheinen ihm „die Anderen“ auszuweichen. Der Mensch sucht Kontakt. Die Anderen reagieren mit Unverständnis, Kopfschütteln, Gleichgültigkeit, gezieltem Wegblicken, manche verlangsamen, andere fliehen. Zwei Kinder springen freudig auf den Menschen zu, spielen mit dieser eigenen „Sphäre“. Spielerisch nimmt der infizierte Mensch zu ihnen Kontakt auf, bis die Mutter ihre beiden Kinder erschrocken zurückreißt. Die/der Isolierte zieht sich enttäuscht von der Szene zurück. Die Bühne leert sich wieder. Im Raum hallt nur noch der „Klang der Isolation“.

4. Das Leben in der „Kugel“

Unbestimmter Ort.

Leerer Raum. In der Mitte der Bühne steht ein von HIV betroffener Mensch in der „Sphäre der Isolation“. Es ist acht Uhr morgens. Die Zeit läuft schnell. Wir sehen den Tagesablauf eines Infizierten im Zeitraffer. Pillen nehmen – trinken – E-Mails schreiben – telefonieren – putzen – lesen – essen – Pillen nehmen und trinken – Selbstporträt mit der Videokamera filmen – in die Kamera Grimassen schneiden. Am Ende hören wir aus dem OFF: „Ich frage die Wörter, die übrig bleiben: schlafen, wachen, Abend, Morgen. Sie können nichts sagen, aber die Sehnsucht bleibt. Das Licht erlischt am Tagesende, es bleibt allein der Klang der Isolation.“

5. Der erste Schritt

Straße.

Wir sehen Menschen auf der Straße. Sie gehen allein, zu Paaren oder in Gruppen, sind geschäftlich oder bummelnd unterwegs, gehen ihren Zielen oder Launen nach. Ein HIV-infizierter Mensch nimmt Teil an diesem Alltagstreiben. Für die Menschen scheint er Luft zu sein. Nur EINE Person, sie trägt eine rote Schleife an der Jacke, beachtet ihn und nimmt mit „Hallo“ Kontakt auf. Als der Mensch nicht hört, nimmt sie/er gestisch Kontakt auf. Die/der Infizierte scheint sich über die Zuwendung zu wundern, sie/er reagiert zögerlich. Schließlich erreichen sie sich über das Handy. Sie stellen sich Kennenlernfragen und wundern sich: „Du bist mir hier noch gar nicht aufgefallen!“, „Du mir auch nicht!“, „Komisch“, „Komisch“. Gemeinsam gehen sie ab – Kaffee trinken, Cola trinken, quatschen.

6. Ein übervolles Herz

Leerer Raum.

Ein von HIV betroffener Mensch steht in der Bühnenmitte, umgeben von der „Sphäre der Isolation“, und bläst ein rotes Herz auf. Immer voller und voller. Wir lesen (projizierte) Botschaften, wie „Aids ist nicht cool“, „Lachen kannst Du nur lebendig“. Viele Botschaften werden auf der Bühne lesbar gesammelt. „Fight Aids, not People with Aids“, „Aids geht uns alle an!“, „Solidarität leben!“. Das prall gefüllte Herz strahlt aus der Mitte und aus dem OFF hören wir: „Eine Botschaft kommt zu anderen, eine nach der anderen, und eines Tages, plötzlich, sind es so viele, dass man sie nicht mehr übersehen kann, dass man sie nicht mehr überhören kann – und sich öffnet.“

7. Die solidarische Aktion

Eine Straße. Irgendwo.

Gut gelaunte Menschen betreten schwungvoll die Bühne. Fast scheinen sie zu tanzen, sie reichen sich die Hände, gehen paarweise – zeitweise – allein. Eine positive Stimmung liegt auf der Straße. Parallel sehen wir weitere Statements zum Thema Aids. Begleitet vom „Klang der Isolation“ betritt ein infizierter Mensch die Bühne. In den Händen hält er das „übervolle Herz“. Ein junger Mensch mit freundlicher Ausstrahlung und einer roten Schleife an der Jacke nimmt, ohne zu zögern, Kontakt auf. Als das verbal nicht klappt, wird die Botschaft auf ein Papier geschrieben und der/dem Infizierten durch Aufkleben auf die „Sphäre“ gezeigt. Auf der Rückseite des Blattes sehen wir eine große rote Schleife. Die anderen Passantinnen/Passanten sind aufmerksam geworden, wohlwollend neugierig bleiben sie stehen. Sie nehmen jede/r ein Blatt, schreiben eigene Worte und heften sie rundherum auf die „Sphäre der Isolation“. Der infizierte Mensch sieht die solidarischen Botschaften, dem Publikum präsentiert sich eine runde weltkugelartige Ansammlung von roten Schleifen. Parallel füllt sich der Raum mit immer mehr Statements wie: „Vertrauen ist gut. Kondome sind besser.“, „Der größte Fehler wäre es, Aids zu unterschätzen.“ Die Passantinnen/Passanten bilden Arm in Arm, Schulter an Schulter einen Ring der Solidarität um „Die Sphäre der Isolation“ des infizierten Menschen. (Black) (Licht)

Der Ring löst sich zur Schulterschlosskette. Der infizierte Mensch steigt heraus aus der „Sphäre“ und wird aufgenommen in den Ring der Solidarität. Mit dem Rücken zum Publikum richtet sich ihr Blick auf die Botschafterstatements, in ihrer Mitte – Schulter an Schulter – der infizierte Mensch. Die Menschenkette wendet den Blick zum Publikum und ist bereit für den **APPLAUS!**

Szenenentwicklung im Baukasten-Prinzip

Das Handbuch orientiert sich an den beschriebenen sieben Szenen. Abhängig von Ihrem theaterpädagogischen Ansatz bzw. Ihrer Erfahrung ist alternativ auch eine freie Szenenentwicklung über Improvisationen möglich.

Zusammenfassung der sieben Szenen in drei Themenabschnitte

Die sieben Szenen lassen sich in drei Themenabschnitte mit jeweils spezifischen inhaltlichen Aspekten gliedern: Von der Diagnose HIV-positiv über drei Perspektiven der Isolation zu drei Phasen der Solidarität mit der Reintegration:

Themenabschnitte und Szenen	Inhaltliche Aspekte
Diagnose HIV-positiv	
1. Die Diagnose	Testablauf, Gründe, Schock
Isolation	
2. Isolation	Gedanken und Gefühle
3. Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen	Die/der Infizierte und die Umwelt
4. Das Leben in der „Kugel“	Leben mit HIV: Ein Tagesablauf
Solidarität	
5. Ein erster Schritt	Solidarität zeigen
6. Ein übervolles Herz	Solidarität erfahren
7. Die solidarische Aktion	Solidarität verbreiten

Diese inhaltliche Gliederung findet sich durchgängig in beiden Teilen des Handbuchs.

Handbuch in zwei Teilen

Teil I mit dem Schwerpunkt „Inszenierung und Theaterpraxis“ beginnt mit einer kurzen Einführung zur theaterpädagogischen Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Anschluss folgen Kurzhinweise zu den drei Themenabschnitten und zu jeder Szene jeweils das Thema, die Szenenbeschreibung sowie theaterpraktische Methoden (TP) für die Rollen- und Szenenfindung. Bei der Entwicklung dieser Handreichung sind einige Ideen für szenische Varianten entstanden. Diese verstehen sich als ein Angebot für Sie zur thematischen wie szenischen Hinführung. Von der Uraufführung des Stückes mit dem Regisseur Fred Berndt wurden die Requisitenvorschläge und mehrere Projektionsdateien mit übernommen. Alle Dateien finden Sie im Internet. Sie können Sie bei Bedarf kostenfrei für Ihre „Inszenierung“ nutzen.

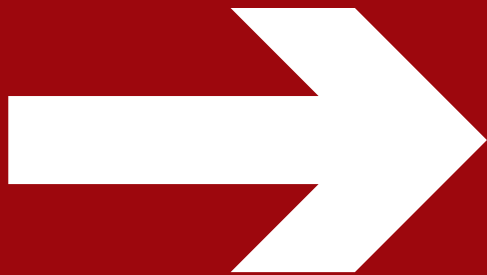
In Teil II mit dem Schwerpunkt „Informationen und Methoden zu HIV/Aids“ finden Sie zunächst Tipps, um mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen inhaltlich zu HIV/Aids zu arbeiten. Zu den drei Themenabschnitten und sieben Szenen folgen danach jeweils passend zugeordnet kurz gehaltene Informationen rund um den HIV-Test, die Übertragung, den Schutz

und das Leben mit HIV. Um die persönliche Auseinandersetzung aller Beteiligten mit HIV/Aids möglichst lebendig zu gestalten, haben wir für jede Szene handlungsorientierte Methoden vorgeschlagen. Wenn Sie weiterführende Informationen oder Materialien wünschen, haben wir für Sie auf Seite 44 Internetseiten, kostenfrei bestellbare Medien sowie Literatur- und Filmtipps zusammengestellt.

Teil I und II können Sie folgendermaßen kombinieren: Beginnen Sie z. B. mit dem Lesen der Szene 1: Die Diagnose in Teil I. Informieren Sie sich anschließend bei Bedarf im Teil II Szene 1 Die Diagnose über die fachlichen Aspekte rund um HIV/Aids. Entscheiden Sie nun selbst, ob Sie zu Beginn einer Probeneinheit mit einer handlungsorientierten Methode aus Teil II zur thematischen Hinführung starten oder direkt mit den theaterpraktischen Methoden aus Teil I die Szene inszenieren möchten. Das verknüpfende Arbeiten mit den parallel aufgebauten Teilen I und II ermöglicht Ihnen Schritt für Schritt vielfach zu kombinierende Möglichkeiten für Ihre Inszenierung.

Und nun viel Spaß mit dem Methoden-Handbuch!

TEIL I ***INSZENIERUNG UND*** ***THEATERPRAXIS***



Theaterpädagogische Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Die vorgeschlagenen Methoden der Theaterpädagogik (TP) bieten einen lebensnahen, theaterpraktischen Ansatz für die Inszenierung des Stückes „LebensBotschaften“ und die Hinführung zum Thema Solidarität am Beispiel HIV/Aids. Im Theaterspiel kann die Wirklichkeit um viele Möglichkeiten erweitert werden und das Erprobte spielerisch zu realen/idealen Veränderungen führen. Jede Spielerin/jeder Spieler erlebt eigene Gedanken, Vorstellungen sowie Gefühle und erfährt diese auch aus Sicht einer Rollenfigur. Zusätzlich schaut sie/er den Gruppenmitgliedern im Prozess zu. Oft wird dabei das Selbstvertrauen gestärkt, die eigene Meinung mitzuteilen. Theaterspielen mit dem gemeinsamen Ziel einer öffentlichen Aufführung ist Ensemblearbeit und wirkt schon dadurch solidarisierend. Durch die authentische Spielweise von Jugendlichen und Ihr überzeugendes Engagement zum Thema können Sie leicht Botschafterinnen und Botschafter für Solidarität gewinnen.

Einige Varianten der vorgeschlagenen Übungen haben eine erhöhte Sensibilität. Sie setzen eine theaterpädagogische Erfahrung voraus. Holen Sie sich hierfür ggf. Unterstützung bei erfahrenen Theaterpädagoginnen oder Theaterpädagogen, Adressen unter www.butinfo.de.

Rolleneinstieg/Rollenausstieg

Bitte achten Sie auf eine deutliche Differenzierung der Privatperson und der Rollenfiguren während der Übungen. Gruppenmitglieder gehen nicht als sie selbst über die Bühne, sondern als „Rollenfiguren“. Die einfachste Methode, sich auf der Bühne nicht zu privat zu fühlen, ist ein Requisit, z. B. ein Hut oder eine Kostümjacke, und sich einen erfundenen Namen zu geben.

So wie die Gruppenmitglieder in Gedanken und Gefühlen in eine Rolle eingestiegen sind, so steigen sie nach jedem Spiel aus der Rolle wieder aus. Für

den Rollenausstieg können sie die Rolle „abschütteln“ oder sie ziehen vom Scheitel bis zur Sohle symbolisch einen Reisverschluss auf, steigen aus dieser Hülle heraus, legen sie ab und sagen, das war „Rollenname xy“.

Reflektion am Ende einer Übung

Nach den Übungen empfiehlt sich eine gemeinsame Reflektion, um den „Lernerfolg“ bewusst wahrnehmen bzw. überprüfen zu können. In jeder Methodenbeschreibung finden Sie hierfür Auswertungsfragen. Wählen Sie aus, welche für Ihre Gruppe passen.

Anmerkungen zu den theaterpraktischen Methoden

- **Freeze:** kennen viele als „Stopp-Tanz“. Auf ein Zeichen wird die gerade ausgeführte Bewegung eingefroren und wie auf einem Foto gehalten. Dabei die Atmung nicht vergessen! Freeze ist ein sehr gutes Stilmittel für die Inszenierung. Personen können so auf der Bühne verbleiben, ohne die Aufmerksamkeit von den Spielenden der Szene abzulenken.
- **OFF:** Als „OFF“ wird der Raum jenseits der Bühne bezeichnet.
- **Black:** das (plötzliche) Abdunkeln der Bühne/des Raumes.
- **Licht:** gezielte Beleuchtung z. B. Einsatz eines Lichtkegels als „Verfolger“ o. ä.
- **Raum oder Bühne:** Für diese Übungen brauchen Sie entweder einen freien Raum oder eine Bühne. Meistens gelingt es, einen Bühnenraum durch eine schlichte Boden-Markierung (Kreppband) zu etablieren.

Weitere Tipps für ein theaterpädagogisches Projekt, eine kleine Spielsammlung und eine Checkliste finden Sie im Internet unter www.gib-aids-keine-chance.de > Materialien > Pädagogische Angebote.

Thema: Diagnose HIV-positiv

Das Stück „LebensBotschaften“ beginnt mit der Diagnose „HIV-positiv“. Doch die Fragen für das Publikum und die Darstellenden beginnen davor:

- Was bedeutet „HIV-positiv“?
- Wo und wie kann man einen HIV-Test machen?
- Weshalb ist der Mensch im Stück eigentlich zum Test gegangen?
- Wie hat er sich infiziert und wie hätte er sich schützen können?

Diese Fragen behandelt das Stück nicht, da es zu einem späteren Zeitpunkt einsteigt. Um jedoch eine überzeugende emotionale Haltung zu finden, ist es für die Darstellenden notwendig, sich mit diesen Fragen kurz fachlich und persönlich auseinanderzusetzen. Dies sichert auch, dass alle den gleichen Informationsstand haben. Nähere Informationen zum Thema sowie passende handlungsorientierte Methoden finden Sie in Teil II ab Seite 28.

Szene 1: Die Diagnose

Ein Wartezimmer.

Menschen kommen, warten, werden aufgerufen (Namen oder Nummern), kommen aus dem Sprechzimmer, gehen wieder. EIN Mensch kommt heraus und kennt seine Diagnose „HIV-positiv“. Während er abgeht, hören wir aus dem OFF seine Gedanken. Er sinniert über den Grund des Tests (eine neue Partnerschaft), den Schock der Diagnose, das Warten auf den zweiten Bluttest zur definitiven Klärung und den schriftlichen Laborbericht.

<i>Thema der Szene</i>	HIV-Testergebnis abholen, Schock der Diagnose: HIV-positiv
<i>Kurzinfo/Botschaft</i>	siehe Teil II ab Seite 31
<i>Requisiten</i>	Stühle, Garderobe, Requisiten der Figuren, z. B. Mullbinden, Pflaster, Unterarmgehstützen, Hüte, Taschen, Handy, Zeitung
<i>Dateien im Internet</i>	Schriftfilm-Stücktitel: „LebensBotschaften – gemeinsam gegen Aids eine Performance von Jugendlichen für Jugendliche“ Schriftfilm-Szenentitel: „Die Diagnose“ Projektionen: „Langsamer Wartenummern-Wechsel 17 auf 18, 18 auf 19, 19 auf 20“ Projektion: von links nach rechts rollendes HI-Virus Projektion: stehendes Virus-Bild
<i>Text aus dem OFF</i>	Zum Testanlass: „Ich habe den Aidstest wegen meines neuen Partners gemacht. Die Diagnose meines Arztes, dass ich mit dem Virus infiziert bin, hat mich zutiefst erschreckt. Obwohl der positive Befund durch eine zweite Blutprobe noch bestätigt werden muss, hab ich ihn um den schriftlichen Laborbericht gebeten.“ (Es folgt das Vorlesen eines Befundes, siehe Datei: Szene 2 Textmaterial: Laborbefund)
<i>Szenische Variationen</i>	Wo kann ein HIV-Test noch gemacht und ein Ergebnis mitgeteilt werden: im Gesundheitsamt oder Fachlabor. – Sind vielleicht auch andere potenziell HIV-Infizierte an diesem Ort? – Erfinden und vorlesen der „Vorgeschichte“ der Figur des infizierten Menschen: Wie kam es zur Infektion?

TP-Methoden

Gefühlsdusche (Raum)

Ziel: Gefühlsausdruck

Material: keins

Ablauf: Die Gruppenmitglieder gehen durch den Raum. Die Gruppenleitung gibt ein Gefühl vor, z. B. Trauer, Wut, Glück, Angst, Schmerz, Liebe, Stolz.

Die Gruppenmitglieder gehen in diesem Gefühlszustand durch den Raum. Auf ein Klatschen der Gruppenleitung hin gehen alle ins „Freeze“ (Einfrieren der Bewegung) und schütteln das Gefühl aus ihrem Körper.

Die Gruppenleitung gibt ein weiteres Gefühl vor, in dem sich die Gruppenmitglieder erneut durch den Raum bewegen, wieder wird es auf das Klatschsignal hin ausgeschüttelt. Wichtig: Die Übung mit einem positiven Gefühl enden und dieses nicht ausschütteln lassen.

Requisiten-Improvisation (Bühne)

Ziel: Rollenfindung, Gefühlsausdruck, Spontanität

Material: Requisiten sammeln

Ablauf: Die Gruppenmitglieder sammeln Requisiten, die auf Krankheiten, Handicaps oder einfach auf Hobbys oder Handlungen hinweisen, z. B. Handy, Regenschirm, Pflaster, Mullbinden, Gehstützen etc.

Jedes Gruppenmitglied sucht sich ein Requisit aus und geht damit einmal als die Figur über die Bühne, die ihm/ihr spontan zu diesem Requisit eingefallen ist.

Variation: Die Gruppenmitglieder verdeutlichen ihre spontan gefundene Figur, indem sie beim nächsten Gang über die Bühne ein Gefühl hinzunehmen.

Du spielst hier ´ne Rolle (Raum)

Ziel: Rollenfindung

Material: Kopiervorlage auf www.gib-aids-keine-chance.de > Materialien > Pädagogische Angebote, Papier, Stifte

Ablauf: Jedes Gruppenmitglied erfindet für sich die Rolle eines Menschen in einem Wartezimmer und beantwortet als diese Figur folgende Fragen:

„Wer bin ich? Wie ist mein Name? Wie alt bin ich? Wie beschreibe ich meinen persönlichen Stil/Style? Warum bin ich im Wartezimmer? Wo war ich vorher? Komme ich alleine, zu zweit oder zu dritt? Habe ich ein besonderes Gefühl? Woran sieht man mir an, wie es mir geht? Habe ich ausreichend Zeit zum Warten mitgebracht? Beschäftige ich mich oder mache ich einfach die Augen zu? Wie gehe ich ins Untersuchungszimmer? Kann ich schwer laufen? Ist mir übel? Wie komme ich aus dem Untersuchungszimmer? Habe ich eine Diagnose bekommen? Wie verlasse ich das Wartezimmer?“

Wartezimmer-Improvisation (Bühne)

Ziel: Rollenvertiefung, Szenenfindung

Material: Gegenstände für ein Wartezimmer, evtl. CD-Player

Ablauf: Die Gruppenmitglieder bilden zu viert oder fünft Kleingruppen. Jede Gruppe richtet sich einen Szenenraum als Wartezimmer ein, z. B. mehrere Stühle, Garderobe, Zeitungsständer o. ä. Die Gruppenmitglieder füllen nach und nach die Szene mit ihren erarbeiteten Figuren. Dabei sollen sie darauf achten, dass jede Figur gut zur Geltung kommt. Die Szene kann ohne Sprache, mit Sprache und mit Musik unterlegt gestaltet werden.

Anschließend kommen alle Gruppen zusammen. Jede Kleingruppe spielt ihre Szene auf der Bühne den anderen vor. Abschließend spielen alle Gruppen zusammen und füllen mit allen Figuren EIN großes Wartezimmer.





Diagnose im Spiel (Bühne)

Ziel: Erste Annäherung an die Rolle eines HIV-Infizierten Menschen sowie dessen Gedanken und Gefühle

Material: Requisiten

Ablauf: Die Gruppenmitglieder improvisieren wie oben gemeinsam eine Wartezimmer-Szene. Ein Gruppenmitglied erklärt sich freiwillig bereit, eine Figur darzustellen, die die Diagnose HIV-positiv erfährt.

Reflektion: Wie betritt diese Figur den Raum? Wie verlässt diese Figur den Untersuchungsraum? Wie geht sie aus dem Wartezimmer?

Achtung: Hohe Sensibilität! Bitte achten Sie bei dieser Übung darauf, dass Sie die Rolle des HIV-infizierten Menschen zunächst von Gruppenmitgliedern mit gutem Gruppenstatus spielen lassen. Es empfiehlt sich, die Rolle von mehreren Personen spielen zu lassen, damit sie nicht mit einem Gruppenmitglied in einen persönlichen Zusammenhang gestellt werden kann. Bitte achten Sie darauf, dass stets mit einem Requisit und einem anderen Namen in die Rolle eingestiegen und aus dieser Rolle wieder ausgestiegen wird.

Variation: Sobald ein Gruppenmitglied aus dem Publikum klatscht, friert die Figur ein („Freeze“). Das klatschende Gruppenmitglied geht auf die Bühne, spricht einen Gedanken der Figur des HIV-positiven Menschen laut aus und verlässt die Bühne wieder. Wiederholen, bis mehrere Gedanken für die Rolle der/des Infizierten gesammelt sind.

Thema: Isolation

Isolation kann fremdbestimmt, aber auch selbst gewählt sein. Im ersten Fall handelt es sich um eine irritierende und verletzende Ausgrenzung aus gewohnten sozialen Kontakten. Im zweiten Fall kann es sich um einen erholsamen Rückzug zur ruhevollen Orientierung und Planung nächster Schritte oder um Zeit für die eigene Genesung handeln. Der HIV-infizierte Mensch im Stück „LebensBotschaften“ ist durch eine „Sphäre der Isolation“ von der Außenwelt getrennt. Fred Berndt setzt die Figur in eine Kugel, kaum sichtbar, aber zuweilen spürbar. Begleitet wird die Figur von einem Klang, der die Isolation auch auditiv spürbar macht. Für diese „Sphäre“ gilt es, in dieser Produktionsphase eine ästhetische Form zu finden, siehe theaterpädagogische Methoden unten. Nähere Informationen zum Thema sowie passende, handlungsorientierte Methoden finden Sie in Teil II ab Seite 34.



Szene 2: Isolation

Unbestimmter Ort.

Leerer Raum. In der Mitte der Bühne steht, offensichtlich isoliert, ein infizierter junger Mensch, umgeben von einer „Sphäre der Isolation“, die ihn von der Außenwelt trennt. Symbole wie das HI-Virus, der Schriftzug HIV und eine rote Ziegelmauer bebildern/unterstreichen die Isolation. Darüber wird aus dem OFF der ärztliche Laborbefundbericht gelesen, siehe unten „Text aus dem OFF“.

Thema der Szene Gedanken und Gefühle Betroffener

Kurzinfo/Botschaft siehe Teil II ab Seite 34

Requisiten Ein gewähltes Symbol für die „Sphäre der Isolation“, inszenierungsbedingt: Symbole für das Gefühl der Ausgrenzung: Mauer, Statements auf Papier oder Ähnliches.

Dateien im Internet Schriftfilm-Szenentitel: „Isolation“

Text aus dem OFF „Ärztlicher Befundbericht: Die Meldung laut Infektionsschutzgesetz 57 an das zuständige Gesundheitsamt bzw. das RKI (Anm.: Robert-Koch-Institut) ist durch das Labor erfolgt. HIV 1/2, Antikörper im Serum CMIA positiv, Referenzbereich negativ, HIV 1, Antikörper im Serum Western Blot positiv, Referenzbereich negativ, p18 KD positiv, p25 KD positiv, p34 KD positiv, p40 KD positiv, gp41 KD positiv, p52 KD positiv, p55 KD positiv, p68 KD positiv, gp 120 KD positiv, gp 160 KD positiv. Eine HIV-Infektion ist serologisch mittels ELISA und Western Blot nachgewiesen. Laut Röhrchen 34 38-110.“

Szenische Variationen Dem/der Isolierten Sätze in den Mund legen: Was spielt sich in den Gedanken ab? – Menschenbilder zum Thema Isolation bauen und diese in der Szene darstellen. – Technische Effekte: Bilder für Isolation per Projektor, Beamer, Fotos, Filme etc. – Vielleicht inszenieren Sie die Geschichten mehrerer infizierter Menschen parallel? Wen trifft es? Gehen Menschen unterschiedlich mit dem Bewusstsein um die eigene Infektion um?



TP-Methoden

Ich habe ein Geheimnis. (Bühne)

Ziel: sich in einen Menschen einfühlen, der gerade die Diagnose HIV-positiv erhalten hat, Ambivalenz zwischen Angst vor Isolation und Wunsch nach Rückzug wahrnehmen

Material: ein Stuhl

Ablauf: A steigt in die Rolle einer/eines HIV-Infizierten und nimmt auf einem Stuhl auf der Bühne Platz. Die anderen Gruppenmitglieder gehen einzeln zu A und äußern für A einen Satz oder Gedanken. Zum Beispiel: „Mit wem kann ich reden?“, „Wird man mir die Krankheit ansehen?“, „Werde ich noch Freunde haben?“, „Wie geht´s weiter in meinem Leben?“, „Ich möchte jetzt erstmal allein sein.“

Sensibilität: Achten Sie bei der Rolle A auf den Rollenein- und -ausstieg.

Isolation sichtbar machen

Ziel: eine emotionale Bildsprache finden

Material: improvisiert

Ablauf: Überlegen Sie mit den Gruppenmitgliedern gemeinsam, wie sie die eigentlich nicht sichtbare „Sphäre der Isolation“ bühnenwirksam sichtbar

machen können, von der ein HIV-infizierter Mensch manchmal umgeben scheint, z. B. Lichtkegel (Verfolger), durchsichtige Hülle aus Plastik, transparenter Stoff, unsichtbarer Ball; alle tragen ein schwarzes Shirt, nur eine/r ein rotes etc. Fred Berndt lässt den infizierten Menschen stets von dieser „Sphäre“ umhüllt auftreten, erst am Schluss des Stückes machen Zuneigung und Solidarität die Hülle überflüssig; sie wird wie ein Kokon abgelegt.

Isolation hörbar machen

Ziel: eine emotionale Klangsprache finden

Material: Musik-/Rhythmusinstrumente, CDs etc.

Ablauf: Musik verdichtet häufig die emotionale Tragkraft einer Szene und deren Figur/en. Wenn Sie mögen, unterstreichen Sie das Gefühl der Isolation der HIV-infizierten Figur klanglich. Wie klingt die Isolation? Die Gruppenmitglieder können Ideen für einen „Klang der Isolation“ sammeln, eigene CDs mit Musikstücken suchen, selber Sounds, Geräusche, Beats oder Musik machen. Vielleicht ändert sich die Musik am Ende der Inszenierung und erhält eine belebtere Färbung.



Szene 3: Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen

Straße.

Irgendwo. Vereinzelte Passantinnen/Passanten, dann mehrere. Einige kennen wir schon. Es werden immer mehr, die Szene wird belebter, beinahe hektisch. In dieses Alltagsgeschehen kommt ein Mensch, von dem etwas anderes ausgeht, eine „Sphäre der Isolation“. Irgendwie scheinen ihm „die Anderen“ auszuweichen. Der Mensch sucht Kontakt. Die Anderen reagieren

mit Unverständnis, Kopfschütteln, Gleichgültigkeit, gezieltem Wegblicken, manche verlangsamen, andere fliehen. Zwei Kinder springen freudig auf den Menschen zu, spielen mit dieser eigenen „Sphäre“. Spielerisch nimmt der infizierte Mensch zu ihnen Kontakt auf, bis die Mutter ihre beiden Kinder erschrocken zurückreißt. Die/der Isolierte zieht sich enttäuscht von der Szene zurück. Die Bühne leert sich wieder. Im Raum hallt nur noch der „Klang der Isolation“.

<i>Thema der Szene</i>	HIV-infizierte Menschen und das soziale Umfeld
<i>Kurzinfo/Botschaft</i>	siehe Teil II ab Seite 34
<i>Requisiten</i>	Für die Rollen der Passantinnen/Passanten: Taschen, Skateboard, Schirme, Mützen, Tennisschläger, Instrument, Sonnenbrille usw. Für die/den HIV-Infizierte/n ein Symbol für die „Sphäre der Isolation“
<i>Dateien im Internet</i>	Schriftfilm-Szenentitel: „Der Mensch in der Kugel und die Anderen“
<i>Szenische Variationen</i>	Vielleicht bauen Sie Dialoge zwischen der Figur der/des Infizierten und den Figuren der Passantinnen/Passanten ein. Folgen offensichtliche Beleidigungen? Was ist die persönliche, soziale, politische Tragweite von Ausgrenzung? Wenn Sie mögen, bauen Sie eine Szene „Talkshow“ ein, in der über das Thema Ausgrenzung/Diskriminierung diskutiert wird. Sie können auch andere Orte wählen, z. B. Eiscafé, Kino, Disco. Was ändert sich an diesen Orten?



TP-Methoden Typen-Improvisation (Bühne)

Ziel: Rollenfindung, Improvisation, Szenenfindung

Material: siehe oben „Requisiten“

Ablauf: Die Gruppenmitglieder spielen diverse Figuren, „Typen“, Menschen aus dem Alltag, die sie immer schon mal spielen wollten, bzw., die ihnen spontan einfallen, z. B. Mutter und Kinder, älterer Mann, ältere Frau, Freunde, Tennisspieler, Musikerin, Jogger, Mensch mit Kopfhörer etc. Sie spielen allein, zu zweit oder zu dritt.

- Sie gehen als diese Figur einmal über die Bühne.
- Sie führen eine Aktion in der Bühnenmitte aus, z. B. Begrüßung, in den Himmel sehen, telefonieren.
- Sie nehmen Requisiten dazu: Skateboard, Tennisschläger, Musikinstrument.
- Sie nehmen Musik zur szenischen Untermalung dazu.
- Mehrere Figuren füllen gleichzeitig die Szene.

TP-Methoden

Magnetfeld auf die „Sphäre“ stoßen (Bühne)

Ziel: Anziehung/Ablehnung spürbar machen

Material: Hut oder Ähnliches für Rolle A oder „Sphäre der Isolation“, evtl. Requisiten der Figuren

Sensibilität: Achten Sie für Rolle A auf den Rollenein- und -ausstieg.

Ablauf: A betritt als HIV-Infizierte/r die Bühne und entscheidet sich für eine Haltung „Ja“ (Sympathie) oder „Nein“ (Ablehnung) gegenüber der Gruppe. Alle Gruppenmitglieder gehen in den Figuren der „Typen-Improvisation“ auf die Bühne und entscheiden sich geschlossen für EINE Haltung „Ja“ oder „Nein“ gegenüber A.

Variationen: A: „Nein“ – Gruppe: „Ja“

A: „Ja“ – Gruppe: „Nein“ (entspricht der Szene)

A: „Nein“ – Gruppe: „Nein“

A: „Ja“ – Gruppe: „Ja“

Reflektion: Was geschieht bei „Ja“ – „Ja“, „Nein“ – „Nein“ bzw. „Ja“ – „Nein“? Was ist angenehm, was unangenehm?

Anschauen I: Isolation spürbar machen (Bühne)

Ziel: Erspüren, wie es ist, von einer Gruppe angeschaut zu werden

Material: Hut oder Ähnliches für Rolle A

Ablauf: Spieler/Spieler:in A steht allein auf der Bühne und schaut „neutral“ in das Publikum. Die Gruppenmitglieder bilden das Publikum und schauen A ebenfalls „neutral“ (kommentarlos!) an. Wichtig ist ein Wechsel: Ein anderes Gruppenmitglied nimmt die Rolle A an.

Achtung: Hohe Sensibilität! Diese Übung setzt ein faires Miteinander in der Gruppe voraus. Bitte entscheiden Sie über den Methodeneinsatz.

Das Gruppenmitglied, das in der Übung als Spieler/Spieler:in A auf die Bühne geht, sollte einen guten Gruppenstatus haben, in eine Rolle durch ein Requisit (Schirm), ein Kostüm (Jacke/Hut) oder eine abstrakte Figur (Marsmensch) einsteigen und sich einen anderen Namen geben. Bitte achten Sie auf einen klaren Rollenausstieg und bitten Sie das Publikum, keine Kommentare zu geben.

Reflektion: Was sind die Unterschiede der Positionen auf der Bühne und im Zuschauerraum?

Variationen mit sehr hoher Sensibilität: A allein auf der Bühne, A mit dem Wissen: „Ich bin HIV-positiv“, das Publikum weiß es nicht.

A allein auf der Bühne, A und Publikum mit dem Wissen: „A ist HIV-positiv“.

A allein auf der Bühne, A und Publikum mit dem Wissen: „A ist HIV-positiv“ und der Vorgabe gegenseitiger Sympathie.

Wichtig: Wechsel der Rolle A, Rollenausstieg

Reflektion: Wie ist das Gefühl, isoliert zu werden? Wie könnte sich die Position von A ändern?

Diese Übung kann vielfältig variiert werden, enden Sie aber bitte mit gegenseitiger Sympathie.

Auflockerung: Nach der Übung empfiehlt es sich, ein Spaß-Spiel zu spielen, z. B. „TempoSchlacht“, siehe Dateien im Internet.

Szene 4: Das Leben in der „Kugel“

Unbestimmter Ort.

Leerer Raum. In der Mitte der Bühne steht ein von HIV betroffener Mensch in der „Sphäre der Isolation“. Es ist acht Uhr morgens. Die Zeit läuft schnell. Wir sehen den Tagesablauf eines Infizierten im Zeitraffer. Pillen nehmen, trinken, E-Mails schreiben, telefonieren, putzen, lesen, essen, Pillen nehmen und trinken, Selbstporträt mit der Videokamera filmen, in die Kamera Grimassen schneiden. Am Ende hören wir aus dem OFF: „Ich frage die Wörter, die übrig bleiben – schlafen, wachen, Abend, Morgen. Sie können nichts sagen – aber die Sehnsucht bleibt. Das Licht erlischt am Tagesende, es bleibt allein der Klang der Isolation.“





<i>Thema der Szene</i>	Leben mit HIV: ein beispielhafter Tagesablauf
<i>Kurzinfo/Botschaft</i>	siehe Teil II ab Seite 34
<i>Requisiten</i>	Symbol für die „Sphäre der Isolation“, ausgewählte Requisiten für einen Tagesablauf eines HIV-Infizierten
<i>Dateien im Internet</i>	Schriftfilm-Szenentitel: „Das Leben in der Kugel“ Projektionen: 0–8 Uhr im Zeitraffer, 30 Sekunden Realzeit ab 8 Uhr, 8–14 Uhr im Zeitraffer, 30 Sekunden Realzeit ab 14 Uhr, 14–20 Uhr im Zeitraffer, 30 Sekunden Realzeit ab 20 Uhr, 20–0 Uhr im Zeitraffer
<i>Text aus dem OFF</i>	„Ich frage die Wörter, die übrig bleiben – schlafen, wachen, Abend, Morgen. Sie können nichts sagen – aber die Sehnsucht bleibt. Das Licht erlischt am Tagesende, es bleibt allein der Klang der Isolation.“
<i>Szenische Variationen</i>	Es ist auch möglich, mehrere Infizierte parallel zu zeigen. Sie haben dieselbe Infektion, haben aber andere Lebensentwürfe und andere Tagesabläufe. Vielleicht üben die Gruppenmitglieder einen Tagesablauf rhythmisiert zu Beats oder Musik ein?!



TP-Methoden

Alldays/Allnights (Raum und Bühne)

Ziel: Alltägliche Handlungen bewusst machen

Material: Zettel, Stifte

Ablauf: Die Gruppenmitglieder notieren Handlungen auf kleine Zettel, z. B. frühstücken, Fußball spielen, ins Kino gehen, telefonieren, nicht einschlafen können, E-Mails schreiben, Sport machen, arbeiten gehen, studieren, zum Arzt gehen, flirten, sich verabreden, miteinander schlafen; evtl. Handlungen vorgeben.

Die Handlungen werden gesammelt und gemischt. Danach zieht jedes Gruppenmitglied einen Zettel und spielt die Handlung als pantomimische Scharade. Die Zuschauenden erraten das Dargestellte.

Alltags-Szene: Alles bleibt – anders!? (Bühne)

Ziel: Tagesablauf eines infizierten Menschen nachvollziehen

Material: Zettel mit Alltagshandlungen aus „Alldays/Allnights“

Ablauf: Bitten Sie die Gruppenmitglieder, alle Zettel/Handlungen chronologisch nach Tageszeiten zu sortieren und sich anschließend zu überlegen, welche Handlung für einen HIV-infizierten Menschen vielleicht einen „neuen“ Aspekt enthält.

Die Gruppenmitglieder inszenieren dann mit den gesammelten Handlungen (oder nach den Vorgaben in der Szene) den Tagesablauf einer/eines Infizierten. Sie können die Szene mit oder ohne Sprache spielen, mit Requisiten oder Bildern verdeutlichen. Wichtig: Es sollte darauf geachtet werden, dass keine falschen, klischeehaften Vorstellungen von einem Leben mit HIV vermittelt werden (siehe Seite 38).



Thema: Solidarität

Das Stück „LebensBotschaften“ behandelt das Thema Solidarität exemplarisch am Beispiel HIV/Aids. Solidarität wendet sich gegen die Vereinzelung und betont die Zusammengehörigkeit, gegenseitige (Mit-) Verantwortung sowie (Mit-)Verpflichtung zum respektvollen Umgang. Solidarische Zuwendung, privat oder gesellschaftlich, unterstützt den Prozess des Sichöffnens für das Leben und für andere Menschen. Gründe, warum sich Menschen mit Menschen solidarisieren, sind vielfältig. In den „LebensBotschaften“ finden sich: Sympathie, Verliebtsein, Mitgefühl, Unvoreingenommenheit durch Aufklärung und Engagement für HIV-Infizierte. Nähere Informationen zum Thema sowie passende handlungsorientierte Methoden finden Sie in Teil II ab Seite 28.



Szene 5: Ein erster Schritt

Straße.

Wir sehen Menschen auf der Straße. Sie gehen allein, in Paaren oder Gruppen, sind geschäftlich oder bummelnd unterwegs, gehen ihren Zielen oder Launen nach. Ein HIV-infizierter Mensch nimmt Teil an diesem Alltagstreiben. Für die Menschen scheint er Luft zu sein. Nur EINE Person, sie trägt eine rote Schleife an der Jacke, beachtet ihn und nimmt mit „Hallo“ Kontakt auf. Als der Mensch nicht hört, nimmt sie/er gestisch Kontakt auf. Die/der Infizierte scheint sich über die Zuwendung zu wundern, sie/er reagiert zögerlich. Schließlich erreichen sie sich über das Handy. Sie stellen sich Kennenlernfragen und wundern sich: „Du bist mir hier noch gar nicht aufgefallen!“, „Du mir auch nicht!“, „Komisch“, „Komisch“. Gemeinsam gehen sie ab – Kaffee trinken, Cola trinken, quatschen.

Thema der Szene Solidarität zeigen

Botschaft siehe Teil II ab Seite 40

Requisiten Symbol für die „Sphäre der Isolation“, Kostüme der Rollenfiguren, rote Schleife, evtl. Handys

Dateien im Internet Schriftfilm-Szenentitel: „Ein erster Schritt“

Szenische Variationen Vielleicht zeigen Sie verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Reaktionen auf den infizierten Menschen: Fremde, Freundinnen/Freunde, Verwandte, Lehrkräfte etc. Wem fällt ein „erster Schritt“ leichter, wem schwerer?





TP-Methoden

Improvisation: und jetzt (Bühne)

Ziel: Szenenfindung

Material: Hut oder Ähnliches für die Rollen A und B, rote Schleife

Ablauf: Zwei Gruppenmitglieder A und B spielen. Alle Anderen sitzen im Zuschauerraum. A und B beginnen. Wenn A oder B nicht weiß, was weiter in der Szene geschehen kann, klatscht sie/er und fragt: „Und jetzt ...?“ Die Gruppenmitglieder geben Schritt für Schritt aus dem Zuschauerraum kleine Regieanweisungen für einen möglichen Fortgang der Szene. A und B setzen die Anweisungen spontan um. Vorgabe für die Improvisation: A ist schüchtern, B mag A.

Sensibilität: Bitte achten Sie darauf, dass die Spieler A und B in die Rollen einsteigen und wieder aussteigen (siehe Seite 41).

Variationen:

- a) A ist schüchtern und B ist schüchtern.
- b) A liebt B und B liebt A.
- c) Die Gruppe überlegt sich, welche A-B-Begegnungen sie gern durchspielen möchte.

Weiterführung, Ablauf: A in der Rolle eines/einer Infizierten, B in der Rolle eines Menschen, der eine rote Schleife trägt und deutliche Sympathie für A empfindet.

Variationen: A ist infiziert, schüchtern und weiß nicht, dass B von der Infektion weiß. B weiß von der Infektion von A, trägt eine rote Schleife und ist in A verliebt ...

Die Gruppenmitglieder überlegen sich, welche Begegnung von A (infiziert) und B (rote Schleife und verliebt) sie zeigen wollen. Sie steigen selbst in die Rollen aus der Übung „Typen-Improvisation“ (siehe Seite 18) ohne Sprache (leichter) oder mit Sprache in die Szene ein.



Szene 6: Ein übervolles Herz

Leerer Raum.

Ein von HIV betroffener Mensch steht in der Bühnenmitte, umgeben von der „Sphäre der Isolation“, und bläst ein rotes Herz auf. Immer voller und voller. Wir lesen (projizierte) Botschaften wie: „Aids ist nicht cool“, „Lachen kannst Du nur lebendig“. Viele Botschaften werden auf der Bühne lesbar gesammelt: „Fight Aids, not People with Aids“, „Aids geht uns alle an!“, „Solidarität leben!“. Das prall gefüllte Herz strahlt aus der Mitte und aus dem OFF hören wir ... (siehe unten „Text aus dem OFF“).

<i>Thema der Szene</i>	Solidarität erfahren
<i>Botschaft</i>	siehe Teil II ab Seite 40
<i>Requisiten</i>	Symbol für die „Sphäre der Isolation“, Herzballon, Botschaft/Statements projiziert (Dateien im Internet) oder auf Papier. Botschaften finden Sie auf www.welt-aids-tag.de/statements . Alternativ sammelt die Gruppe eigene Botschaften für ihre Solidarität mit HIV-Infizierten (siehe Übung: „Ein Herz für mich selbst und für andere“, Seite 42).
<i>Dateien im Internet</i>	Schriftfilm-Szenentitel: „Ein übervolles Herz“ Projektion von Botschaften: „Aids ist nicht cool“, „Lachen kannst Du nur lebendig“, „Fight Aids, not People with Aids“, „Aids geht uns alle an!“, „Solidarität leben!“
<i>Text aus dem OFF</i>	„Eine Botschaft kommt zur anderen, eine nach der anderen, und eines Tages, plötzlich, sind es so viele, dass man sie nicht mehr übersehen kann, dass man sie nicht mehr überhören kann – und sich öffnet.“
<i>Szenische Variationen</i>	Gruppenbild in Herzform: Jede/r Spieler/in hält eine auf ein Herz geschriebene Botschaft in der Hand. Oder: Mit einer Botschaft beschriebene Pappteile ergeben am Ende zusammen ein großes Herz bzw. eine rote Schleife. Finden Sie eigene theaterästhetische Möglichkeiten für die Botschaften.

TP-Methoden

Anfeuern (Bühne)

Ziel: Wirkung verbalen Zuspruchs erfahren

Material: Hut oder Ähnliches für Rolle A

Ablauf: Ein Gruppenmitglied A führt auf der Bühne pantomimisch eine Handlung aus, bei der Unterstützung gut tut, z. B. einen Nagel in ein Brett schlagen, einen schweren Gegenstand hochheben, einen Balanceakt vollführen, einen Wettlauf darstellen. Das Publikum soll von außen verbal ausbremsen/demotivieren: „Lass das, das schaffst Du nicht!“, und unterstützen/anfeuern: „Das schaffst Du!“ Wechsel. Bitte achten Sie darauf, dass die Person A in eine Rolle einsteigt und auch wieder aus der Rolle aussteigt.

Reflektion: Welche Sätze im Alltag wirken stark motivierend?

Übervolles Herz (Bühne)

Ziel: Solidarität und ihre Wirkung auf Menschen im Bild sichtbar machen

Material: Eigene Botschaft zu HIV/Aids aufschreiben, Papier, Luftballons;
Achtung: Zu kleine Ballons können leicht platzen.

Ablauf: Ein Gruppenmitglied A geht in die Rolle eines HIV-infizierten Menschen. Mit einem leeren Luftballon in der Hand steht diese Figur auf der Bühne. Die übrigen Gruppenmitglieder lesen Botschaften der Solidarität mit HIV-Infizierten vor oder bringen sie zu der Figur auf der Bühne. Für jede Botschaft pustet die Figur einen Luftstoß in den Ballon. Ihr geht durch die erfahrene Solidarität bildlich gesprochen das Herz auf.

Variation: Die Gruppenmitglieder sammeln bestärkende und schwächende Botschaften. Mit jeder schwächenden Botschaft lässt A wieder etwas Luft aus dem Ballon, geht symbolisch auf der Bühne einen Schritt zurück oder zeigt ähnliche Anzeichen von Demotivation.



Szene 7: Die solidarische Aktion

Eine Straße.

Irgendwo. Gut gelaunte Menschen betreten schwungvoll die Bühne. Fast scheinen sie zu tanzen, sie reichen sich die Hände, gehen paarweise – zeitweise allein. Eine positive Stimmung liegt auf der Straße. Parallel sehen wir weitere Statements zum Thema Aids. Begleitet vom „Klang der Isolation“ betritt ein infizierter Mensch die Bühne. In den Händen hält er „das übervolle Herz“. Ein junger Mensch mit freundlicher Ausstrahlung und einer roten Schleife an der Jacke nimmt, ohne zu zögern, Kontakt auf. Als das verbal nicht klappt, wird die Botschaft auf ein Papier geschrieben und der/ dem Infizierten durch Aufkleben auf die „Sphäre“ gezeigt. Auf der Rückseite des Blattes sehen wir eine große rote Schleife. Die anderen Passantinnen/ Passanten sind aufmerksam geworden; wohlwollend neugierig bleiben sie stehen. Sie nehmen jede/r ein Blatt, schreiben eigene Worte und heften sie rundherum auf die „Sphäre der Isolation“. Der infizierte Mensch sieht die

solidarischen Botschaften, dem Publikum präsentiert sich eine runde weltkugelartige Ansammlung von roten Schleifen. Parallel füllt sich der Raum mit immer mehr Statements wie: „Vertrauen ist gut, Kondome sind besser“, „Der größte Fehler wäre es, Aids zu unterschätzen“. Die Passantinnen/ Passanten bilden Arm in Arm, Schulter an Schulter einen Ring der Solidarität um die „Sphäre der Isolation“ des infizierten Menschen. (Black)
(Licht)

Der Ring löst sich zur Schulterchlusskette. Der infizierte Mensch steigt heraus aus der „Sphäre“ und wird aufgenommen in die Kette der Solidarität. Mit dem Rücken zum Publikum richtet sich ihr Blick auf die Botschafterstatements, in ihrer Mitte – Schulter an Schulter – der infizierte Mensch. Die Menschenkette wendet den Blick zum Publikum und ist bereit für den APPLAUS!

<i>Thema der Szene</i>	Solidarität verbreiten
<i>Botschaft</i>	siehe Teil II ab Seite 40
<i>Requisiten</i>	Symbol für die „Sphäre der Isolation“, Herzballon, Kostüme und Rollenrequisiten, rote Schleife, Zettel und Stifte für Botschaften auf der Vorder- und einer gemalten roten Schleife auf der Rückseite, Botschaften projiziert oder auf Papier
<i>Dateien im Internet</i>	Schriftfilm-Szenentitel: „Die solidarische Aktion“ Projektionen: Botschaft neben Botschaft fliegt auf die Wand, einzelne Botschaften werden lesbar gezoomt, Botschaften-Wand rundet sich zur Weltkugel, Botschaften-Weltkugel dreht sich
<i>Szenische Variationen</i>	Die Gruppenmitglieder suchen eigene Ideen für eine Solidaritätsmöglichkeit mit HIV-Infizierten: eine eigene Kampagnen-Idee, die Offenheit und Schutz mit anspricht. Vielleicht fällt es jemandem leicht, ein Lied zur Solidarität zu texten und zu komponieren, das alle gemeinsam auf der Bühne singen können. Vielleicht gibt es auch Menschen, die den Schritt zur Solidarität nicht schaffen. Wer könnte das sein? Warum? Welche Ängste bzw. Sorgen können dahinterstecken? Was geschieht dann?



TP-Methoden

Anschauen – Perspektivwechsel (Bühne)

Ziel: Solidarität szenisch verdeutlichen

Material: Hut oder Ähnliches für Rolle A

Ablauf: Ein Gruppenmitglied A steht/sitzt allein auf der Bühne. Andere schauen ihn/sie nur an. Nach einer Weile kommt ein Gruppenmitglied B hinzu und stellt sich solidarisch zu A, dann langsam C, D usw. Eventuell so lange, bis alle auf der Bühne, statt im Zuschauerraum sind. Bitte achten Sie auf einen Rollenein- und -ausstieg für die Rolle A.

Variationen: Jedes Gruppenmitglied bringt einen Satz oder eine Geste der Zuneigung zusätzlich mit auf die Bühne.

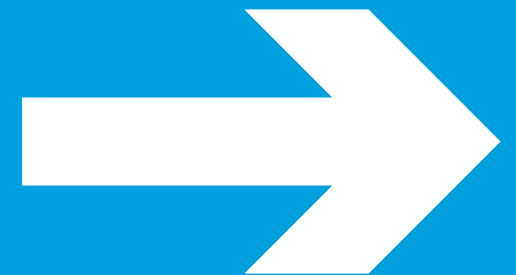
Vielleicht gelingt einem oder mehreren Gruppenmitgliedern der Schritt zur Solidarität nicht, vielleicht wird er auch bewusst verweigert. Welche Gründe könnte es hierfür geben? Was passiert dann?

Applaus: Alle haben sich einen großen gegenseitigen Applaus und gegenseitiges Schulterklopfen verdient. Dazu stellt sich die Gruppe einander gegenüber als Menschengasse auf und jedes Gruppenmitglied läuft einmal unter Applaus und Schulterklopfen durch diese „Applaus-Gasse“!

„Toi, toi, toi“ für die Aufführung!

Tipps für Ihre Aufführung vor Publikum finden Sie in der „Checkliste“ im Internet unter www.gib-aids-keine-chance.de > Materialien > Pädagogische Angebote.

TEIL II ***INFORMATIONEN UND*** ***METHODEN ZU HIV/AIDS***



Mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu HIV/Aids arbeiten

Aidsaufklärung umfasst mehrere Zielebenen. Sie

- fördert ein solidarisches Klima gegen Ausgrenzung und Diskriminierung Betroffener,
- baut Ängste ab, informiert über Ansteckungsrisiken wie Nichtrisiken,
- sensibilisiert dahin gehend, dass Aids noch immer eine lebensgefährliche Krankheit ist, und
- motiviert zum eigen- und partnerverantwortlichen Schutz durch Kondome.

Um diese Ziele zu erreichen, reicht Wissen allein nicht aus. Eine große Rolle spielen bewusste oder unbewusste Gefühle, persönliche Einstellungen, Werte, Normen und Vorurteile. Wie auch bei anderen Lebensthemen geht es darum, zentrale Lebenskompetenzen mit in den Blick zu nehmen und zu stärken: Selbstbestimmung (ich achte auf mich), Kommunikation (ich habe gelernt, mit anderen Menschen zu sprechen), Körperwahrnehmung (ich kenne meinen Körper), ein positives Selbstwertgefühl (ich bin es mir wert, mich und andere zu schützen), Kooperation (wir schaffen das gemeinsam), ein positives Vertrauen (ich kann mir und dir vertrauen) sowie Verantwortung (ich schütze mich und andere).

Zum Einstieg in das Thema HIV/Aids und zur inhaltlichen Erarbeitung der Themen Diagnose HIV-positiv, Isolation und Solidarität finden Sie hier meh-

reere Methoden. Wenn Sie in der Jugendarbeit aktiv sind, werden Sie viele dieser Methoden in einer ähnlichen Form zu anderen Themen bereits kennen. Sie kommen aus der Erlebnispädagogik oder der Gruppenarbeit und wurden neu kombiniert. Lernen erfolgt dabei handlungsorientiert, mit der Beteiligung verschiedener Sinne. Jugendliche wie junge Erwachsene entdecken und erleben ihre Fähigkeiten, Stärken, Wünsche, Gefühle sowie Grenzen und lernen auch mit Gefühlen und Grenzen anderer achtsam umzugehen.

Der „richtige“ Zeitpunkt

Aidsaufklärung ist ein wichtiges und sensibles Thema, da über einen persönlichen Bereich gesprochen werden muss. Eine spezifische Arbeit zum Thema Solidarität empfehlen wir ab 14 Jahren. Letztendlich kennen Sie Ihre Jugendlichen am besten, um einzuschätzen, wann diese „alt genug“ sind. Wenn Sie Aidsaufklärung in der offenen Jugendarbeit umsetzen wollen, empfehlen wir Ihnen, das Einverständnis der Eltern einzuholen, da es immer auch um das Thema Sexualität gehen wird. Überlegen Sie, ob Eltern Einwände haben könnten. Befragen Sie gegebenenfalls auch die Jugendlichen. Tipps und Unterstützung geben Ihnen gerne die „Aufklärungsprofis“ bei den Beratungsstellen vor Ort, siehe unter www.gib-aids-keine-chance.de > Beratung.

Handlungsorientierte Methoden

Die folgenden Methoden laden Jugendliche ein, ihr Wissen zu HIV/Aids handlungsorientiert zu erweitern, sich ihrer Einstellungen und Gefühle bewusst zu werden bzw. sich mit denen anderer auseinanderzusetzen und das eigene Verhalten zu überprüfen. Alle Methoden behandeln sensible Themen, sowohl für die Jugendlichen als auch für die Gruppenleitung. Hilfreich ist deshalb für jede Gruppenleitung, vorab eine Selbstreflexion zu den eigenen Ansichten und gegebenenfalls Vorurteilen anzustellen.

Entscheidend für die Methodenauswahl ist es, mit welchen Methoden Sie sich am wohlsten fühlen, um authentisch zu sein.

Weitere Methoden für eine ausführlichere Beschäftigung mit den Themen Übertragungswege, Schutz, Reden über Sexualität, Haltung zum HIV-Test oder Umgang mit Betroffenen bietet die BZgA-Broschüre „Handlungsorientierte Methoden für die Aids- und Sexualaufklärung mit geschlossenen Grup-

pen“. Sie erhalten sie unter www.gib-aids-keine-chance.de. Hier finden Sie auch Materialien, pädagogische Angebote oder kostenlose Broschüren der BZgA für Jugendliche, z. B.:

- In unserer Straße. Jungsgeschichten über Liebe, Freundschaft, Sex und Aids.
- Mädchensache(n) – Alles über Freundschaft, Liebe, das erste Mal, Lust und Frust, Sex und Aids.

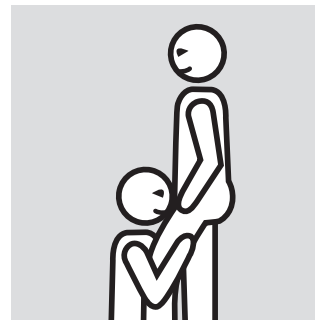
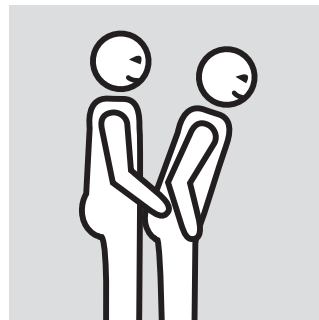
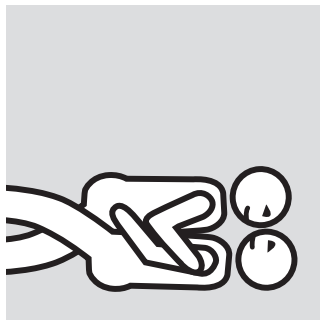
Für eine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Thema HIV/Aids empfehlen wir Ihnen, Kontakt mit der nächst gelegenen Aids-Hilfe aufzunehmen. Möglicherweise ist ein von HIV Betroffener bereit, in Ihre Gruppe zu kommen, von sich zu erzählen und Fragen zu beantworten. Alternativ kann eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter einer Aids-Beratungsstelle von ihren/seinen Erfahrungen berichten. Kontaktadressen finden Sie unter www.aids-beratung.de.

Thema: Diagnose HIV-positiv

Kurzinfo/Botschaft: Aids ist eine weltweite Katastrophe. Nachdem in Deutschland die Ansteckungszahlen dank intensiver Aufklärung seit den achtziger Jahren zurückgegangen waren, stiegen sie in den vergangenen Jahren an. Bis 2009 gab es nur noch einen geringen Anstieg. International gesehen sind die Zahlen in Deutschland auf einem verhältnismäßig niedrigen Niveau. Zwar ist der Wissensstand zu HIV/Aids nahezu in der gesamten Bevölkerung sehr hoch und die Kondombenutzung nimmt zu, aber nicht jede und jeder schützt sich immer beim Sex.

Übertragungswege und Schutz vor HIV/Aids

Im Vergleich zu anderen Krankheitserregern ist das Virus HIV schwer übertragbar. Deshalb wird HIV im Alltag auch nicht übertragen. Nicht beim Husten und Niesen. Nicht bei Körperkontakt und beim Küssen. Nicht in Saunen und Schwimmbädern. HIV kann nur übertragen werden, wenn HIV-infiziertes Blut, Samen- oder Scheidenflüssigkeit an Schleimhäute oder in die Blutbahn eines anderen Menschen gelangt.



Wie groß ist das Risiko bei Unfällen und Erster Hilfe?

Der HI-Virus kann die unverletzte Haut nicht durchdringen. Wegen möglicher, auch kleinster Verletzungen sollten Ersthelfende trotzdem Schutzhandschuhe benutzen. Bei einer Atemspende wird sicherheitshalber die Mund-zu-Nase-Beatmung empfohlen.

Der Hauptübertragungsweg ist ungeschützter Sex.

Dazu gehören Vaginalverkehr (Scheidenverkehr), Analverkehr (Po-Verkehr) und Oralverkehr (Mundverkehr), wenn der Samenerguss im Körper des anderen erfolgt oder wenn Scheidenflüssigkeit aufgenommen wird. Während der Menstruation besteht durch das Menstruationsblut ein erhöhtes Risiko der HIV-Infektion beim Sex. Ein deutlich höheres Ansteckungsrisiko mit HIV besteht auch bei einer gleichzeitigen sexuell übertragbaren Infektion (Geschlechtskrankheit) wie Tripper, Chlamydien oder Syphilis. Bei Symptomen wie Brennen beim Wasserlassen, Geschwüren oder Bläschen an Scheide, Po

oder Penis sollte man sich schnellstmöglich ärztlich untersuchen lassen – zur eigenen Sicherheit und der der Partnerin oder des Partners. **Kondome schützen vor HIV/Aids und verringern auch das Risiko einer Ansteckung mit anderen sexuell übertragbaren Infektionen!**

Methode

Das kann ich mir (nicht) vorstellen.

Thema: Einstieg in das Thema HIV/Aids, bei Bedarf auch bereits mit verschiedenen weiterführenden Aspekten

Ziel: Wissen über HIV/Aids vermitteln

Material: 1 grüne Karte „Kann ich mir vorstellen“, 1 rote Karte „Kann ich mir nicht vorstellen“, Papier, 1 Stift, Internet-Zugang

Ablauf: Sammeln Sie, z. B. unter www.gib-aids-keine-chance.de/themen/fakten oder aus den Informationen dieses Handbuchs, Daten, Zahlen und Fakten zu HIV/Aids. Zum Beispiel: Der Hauptübertragungsweg ist ungeschützter Sex, Kondome schützen, es gibt mehr infizierte Männer als Frauen in Deutschland, HIV-positiv bleibt man ein Leben lang. Schreiben Sie diese auf Zettel. Nehmen Sie zwei farbige Karten: grün „Kann ich mir vorstellen“, rot „Kann ich mir nicht vorstellen“. Lesen Sie in der Gruppe die Fakten zu HIV/Aids vor und lassen Sie diese den Karten grün/rot zuordnen. Erklären Sie erst später, dass alle Fakten stimmen, und entfernen sie die „rote Karte“.



Szene 1: Die Diagnose

Kurzinfo/Botschaft: Die Diagnose „HIV-positiv“ ist wie auch andere das eigene Leben unmittelbar bedrohende Nachrichten ein einschneidendes Erlebnis: Wer einen HIV-Test machen lassen will, sollte sich deshalb vorher überlegen, wo sie/er den Test machen lassen möchte. Ob man allein oder mit jemandem gemeinsam zum Test gehen möchte. Und mit wem man anschließend reden könnte, falls der Test tatsächlich „positiv“ ausfällt, d. h., man sich mit dem HI-Virus angesteckt hat.

Der erste Test wird in Deutschland nach dem ELISA-Testverfahren durchgeführt (enzyme-linked immuno sorbent assay). Bei diesem Verfahren wird das Blut auf Antikörper untersucht, die sich nach einigen Wochen als Reaktion auf eine Ansteckung mit HIV bilden. Dabei werden diverse Proteine (Eiweiße) geprüft, die in der Szene 1 „Isolation“ als Text aus dem OFF aufgezählt werden. Die Bildung der HIV-Antikörper ist fast immer zwölf Wochen nach einer Ansteckung mit HIV abgeschlossen. Daher bietet der HIV-Test erst drei Monate nach einer möglichen Infektion eine genügend hohe Aussagesicherheit. Wurden HIV-Antikörper gefunden, nennt man das Ergebnis „positiv“. Wurde keine HIV-Infektion nachgewiesen, heißt das Ergebnis „negativ“.

Aufgabe des Suchtests ist es, möglichst alle Infektionen zu finden. Dabei kann es passieren, dass auch einige nichtinfizierte Personen fälschlicherweise „positiv“ getestet werden. Bei jedem positiven Ergebnis wird deshalb vor der Ergebnisbekanntgabe ein technisch aufwändigerer und sehr spezifischer Bestätigungstest gemacht.

Viele Gesundheitsämter und besondere Aids-Beratungsstellen bieten anonyme Beratung und einen meist kostenlosen HIV-Test an. Für den HIV-Test wird Blut entnommen und anschließend im Labor untersucht. Niedergelassene Ärztinnen und Ärzte können den Test zur Klärung von Gesundheitsstörungen über die Krankenkasse abrechnen. Wer den Test dort anonym machen möchte, sollte dies und die Frage der Kosten mit dem Arzt oder der Ärztin besprechen.

Ein positives Testergebnis meldet das Labor an das Robert-Koch-Institut (RKI), um die Verbreitung von HIV statistisch zu erfassen. Die Meldung erfolgt ohne Namensangabe nur mit Angabe von Alter, Geschlecht und dem wahrscheinlichen Übertragungsweg.



Methode

4-Ecken-Spiel

Ziel: Eigene Meinung äußern, andere Meinungen akzeptieren, über Sexualität und HIV/Aids sprechen

Material: 12 Karteikarten, 1 Stift

Ablauf: Wählen Sie eines der unten notierten Themen aus. Legen Sie die dazugehörigen Statements in vier Ecken eines Raumes. Die Gruppenmitglieder positionieren sich nun zu einem Statement, das ihrer persönlichen Meinung am nächsten kommt. Runde 1: Fragen Sie bitte jedes Gruppenmitglied einzeln, warum es sich für dieses Statement entschieden hat (in dieser Phase sollen die anderen nur kommentarlos zuhören).

Runde 2: Pro-Kontra-Diskussion mit der gesamten Gruppe.

- Kondome sind ... sicher/cool/eklig/unsicher
- Aids ... kriegen doch fast nur Schwule und Fixer/... betrifft mich nicht wirklich/geht uns alle an/macht mir schon etwas Angst
- Einen HIV-Test sollte man ... regelmäßig machen lassen/nach Sex ohne Kondom machen/gar nicht machen, bringt doch nichts/das ist für mich kein Thema
- Wenn ein Freund/eine Freundin von mir infiziert wäre und mir das nicht sagen würde, dann ... würde ich das akzeptieren/fände ich das verantwortungslos/wäre mir das egal/wäre ich persönlich sehr verletzt



Thema: Isolation

Mit wem kann ich über ... sprechen? Wem erzähle ich davon? Was tue ich jetzt nur? Dies sind immer wiederkehrende Fragen von Menschen, die in einer lebensbedrohlichen Krise stecken. Die Angst vor Zurückweisung, Diskriminierung, Arbeitsplatzverlust, Beendigung einer Partnerschaft und gesellschaftliche Ausgrenzung lässt Infizierte zum Teil lange zögern und sehr vorsichtig sein, bevor sie sich öffnen. Dies bedeutet für viele eine hohe psychische Belastung. Im Unterschied zu krebserkrankten Menschen zum Beispiel erfahren HIV-Infizierte tendenziell immer noch weniger Mitgefühl und müssen sich eher mit dem Thema „selber schuld“ auseinandersetzen. Auch unbegründete Ängste im sozialen Umfeld vor einer Ansteckung bei Alltagskontakten können auftauchen.

Eine persönliche Beratung und eine sensible Begleitung können Wege aufzeigen, mit der Ansteckung und vielfältigen Lebensängsten leben zu lernen. Dank wirksamer Medikamente hat sich Aids zu einer gut behandelbaren chronischen Krankheit gewandelt. Spezielle Beratungsangebote gibt es auch für HIV-Positive und für Angehörige. **Sensibilität:** Bitte achten Sie bei den folgenden Übungen auf faires Verhalten der Gruppenmitglieder untereinander. Bitte fordern Sie die Gruppe auf, darauf zu achten, dass sie keine privaten Geschichten Anwesender oder denen nahestehender Personen als Beispiel nennen.

Methode

Staffellauf

Ziel: Ideen spontan in Bewegung sammeln

Material: Papier und ein Stift

Ablauf: Die Gruppenmitglieder stellen sich hintereinander an einer „Startlinie“ auf. In Laufentfernung steht z. B. ein Tisch mit Zettel und Stift. Auf die Plätze, fertig, los: Das erste Gruppenmitglied läuft zum Tisch, schreibt einen Begriff zum Thema Isolation, z. B. „allein sein“ oder „keine Freunde“, auf, rennt zurück, klatscht das nächste Gruppenmitglied ab usw. Am Ende entsteht eine komplette Ideensammlung zum Thema. Mit zwei Gruppen parallel können Sie ein Wettspiel durchführen.

Reflektion: Lesen Sie im Anschluss die Notizen vor der gesamten Gruppe vor. Bei Bedarf können diese grob in Themenblöcke (cluster) gegliedert werden. Was sind die Hauptgründe oder Formen von Isolation? Diese Begriffe können auch in die Inszenierung einfließen.

Isolation im Alltag

Ziel: Alltägliche, gesellschaftliche, politische Gründe für Isolation und deren Erscheinungsform bewusst machen

Material: keins, ggf. Papier und Stifte

Ablauf: Die Gruppenmitglieder bilden Kleingruppen zu viert oder fünft und überlegen sich pro Gruppe eine Situation, in der sie dachten: Der Mensch wirkt aber „isoliert“ oder „ausgegrenzt“. Nach ca. 10 Minuten kommen die Gruppenmitglieder wieder zusammen. Jede Kleingruppe stellt ihre gefundene Situation vor.

Die Zuhörer sollen spontan zwei Gründe für die Isolation nennen, z. B. Markenklamotten, Behinderung, Alter, Armut, Rassismus, mangelnde Hygiene. Die Gruppe entscheidet, welche isolierte/n Person/en oder Gruppen näher betrachtet werden sollen.

Reflektion: Sammeln Sie mit den Gruppenmitgliedern:

- a) die Gefühle/Gedanken der isolierten Person/en,
- b) Gefühle/Gedanken der Mitmenschen,
- c) die persönlichen Gefühle/Gedanken der Gruppenmitglieder zu dieser Person/diesen Personen



Szene 2: Isolation

Kurzinfo/Botschaft: Menschen, die die Diagnose HIV-positiv erfahren, stehen oft zunächst unter Schock. Ängste kommen auf: vor Krankheit, Schmerzen und einem möglicherweise frühen Tod, vor den Reaktionen von Freundinnen, Freunden, Angehörigen und dem gesellschaftlichen Umfeld. Sie brauchen Zeit und Raum, ihre neue Lebenssituation gedanklich wie emotional zu realisieren, zu verarbeiten, um aus ihrer Lebenskrise schrittweise herauszufinden. Dafür ziehen sich manche einige Zeit ganz zurück oder vertrauen sich nur nahestehenden Personen an. Manchmal scheinen sie dadurch im alltäglichen Kontakt auch selber wie isoliert. Viele schaffen es nicht aus eigener Kraft, das Testergebnis zu verarbeiten. Oft hilft es, mit Menschen des Vertrauens über Angst, Verzweiflung und Trauer zu sprechen. Die Aids-Hilfen unterstützen mit Selbsthilfegruppen und Beratung.

Methode

Reihum

Ziel: Gründe sammeln für a) unfreiwillige und b) selbst gewählte Isolation und deren Unterschiede

Material: DIN A4-Blätter, Kleber, 1 Stift pro Person

Ablauf: Kleben Sie 2 bis 3 Blätter untereinander. Schreiben Sie unten auf die Seite: a) „Isoliert werden Menschen, die ...“

Die Gruppenmitglieder sitzen im Kreis. Ein Gruppenmitglied schreibt eine persönliche Ergänzung des Satzes oben auf das Papier, knickt es so um, dass die eigene Ergänzung nicht gesehen wird, und gibt das Papier im Uhrzeigersinn an das nächste Gruppenmitglied weiter. Dieses schreibt eine persönliche Ergänzung auf den Zettel, knickt das Papier und gibt es weiter usf. Am Ende landet das Blatt wieder bei A. Es wird entfaltet und alle Satzergänzungen werden vorgelesen.

Reflektion: Was fällt auf? Was kommt weshalb besonders häufig vor? Was fehlt weshalb?

Fortführung: Verfahren Sie ebenso mit folgendem Satzanfang: b) „Menschen isolieren sich selber, wenn ...“

Sensibilisieren Sie dafür, dass nach der Ergebnismitteilung einer HIV-Infektion ein Rückzug für eine Schock-Verarbeitung im Unterschied zu einer ausgrenzenden, diskriminierenden Isolation manchmal notwendig und heilsam ist.



Szene 3:

Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen

Kurzinfo/Botschaft: Das soziale Umfeld eines HIV-positiven Menschen nimmt den zumindest vorübergehenden Rückzug manchmal intuitiv wahr. Einige Menschen reagieren auf ein spürbares Geheimnis, eine unbewusst oder bewusst wahrgenommene Distanz selber mit Abstand oder Rückzug. Manchmal als Reflex aus eigener Unsicherheit heraus, manchmal aber auch mit Absicht einem vermeintlich Schwächeren oder irgendwie Andersartigen gegenüber.

Für viele Menschen ist es nicht einfach, den Weg aus der eigenen Isolation zu finden und auf andere Menschen zuzugehen. Die Entscheidung, einem anderen Menschen von der eigenen HIV-Infektion zu erzählen („ich bin positiv“), ist ein großer Schritt, der oft von Unsicherheit oder Furcht begleitet ist. Wie wird sie/er reagieren: mit Mitgefühl, mit Unterstützung, mit Ablehnung, Ausgrenzung oder Diskriminierung? Unwissenheit über die Übertragungswege, moralische Schuldzuweisungen und Vorurteile gegenüber von HIV besonders betroffenen Gruppen erschweren oft zusätzlich ein Leben mit HIV.

Methode

Anschauen II

Ziel: Gefühl von „Anderssein“ erspüren

Material: keins

Ablauf: Ein Gruppenmitglied A erklärt sich freiwillig bereit, den Raum zu verlassen. Die anderen Gruppenmitglieder nehmen einen beliebigen Platz ein und erhalten die Anweisung, A einfach nur anzuschauen, wenn er/sie wieder in den Raum kommt. A erhält die Anweisung, sich einen Rollennamen, z. B. Heiner/Heidi, zu geben und die anderen Gruppenmitglieder einfach nur anzuschauen, wenn er/sie wieder in den Raum geht. Die Gruppe kennt nicht die Anweisung für A und A nicht die Anweisung für die Gruppe. Die Übung sollte möglichst ohne Sprechen probiert werden.

Beobachten Sie 3 bis 5 Minuten das Geschehen. Kennt sich die Gruppe schon länger und verstehen sich alle gut, kann länger probiert werden – dann steigt die Spannung.

Sensibilität: Bitte nur Freiwillige mit einem guten Stand in der Gruppe in die Rolle von A bitten. Falls Sie sich nicht sicher sind, lassen Sie diese Übung bitte aus.

Reflektion: Wie erging es A? Wie erging es der Gruppe?

Variationen: Wiederholen Sie die Übung mit einer neuen Person in der Rolle von A. Geben Sie A die Anweisung, die anderen Gruppenmitglieder nur anzuschauen, und der Gruppe die Anweisung, A gegenüber freundlich gestimmt zu sein. Die Übung sollte möglichst ohne Sprechen probiert werden.

Wiederholen Sie Variation 1 und bitten Sie 2 Gruppenmitglieder sich nacheinander A freundlich anzuschließen. (Bitte unbedingt mit einer leichten Stimmung enden lassen!)

Nach dieser Übung empfiehlt sich ein Auflockerungsspiel z. B. „TempoSchlacht“ (Dateien im Internet) oder direkt die theaterpraktische Methode zu Szene 3 in Teil I „Anschauen I: Isolation spürbar machen“ (siehe Seite 19).



Szene 4: Das Leben in der „Kugel“

Kurzinfo/Botschaft: Mit der Diagnose „HIV-positiv“ verändert sich die Wahrnehmung und Bewertung des eigenen Lebens schlagartig. Ob und wie sich Gedanken und Gefühle auf das persönliche und soziale Verhalten auswirken und wie jede/r die folgenden Fragen für sich löst, ist ein individueller Prozess: Wem sage ich, dass ich „positiv“ bin?: Den Geschwistern, Eltern? Welchen Freunden? Menschen, in die ich mich verliebe? Mit denen ich Sex haben möchte? Auch Menschen an meinem Arbeitsplatz? ... Jede/r geht anders mit der Infektion um, und für jede/n bedeutet Lebensqualität etwas anderes. Hier gilt es, den eigenen Weg zu finden.

Zwar kann eine HIV-Infektion noch nicht geheilt werden, aber es sind viele wirksame Medikamente verfügbar, die den Verlauf günstig beeinflussen können. Die Erfahrungen belegen, dass mittlerweile ein fast „normales“ Leben mit HIV möglich ist. Eine HIV-Infektion ist also kein Grund mehr, zu resignieren und auf Zukunftsplanung zu verzichten.

Sex ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Viele HIV-infizierte Männer und Frauen haben allerdings Schwierigkeiten mit ihrem Sexualleben. Sie haben zum Beispiel die Sorge, andere trotz Schutz anzustecken. Wer Probleme mit seiner Sexualität hat, sollte sich nicht scheuen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. So lässt sich auch oft die Einstellung zur eigenen Sexualität verbessern, damit Sex wieder lustvoll und sicher gelebt werden kann.

In den meisten Fällen stehen in der ersten Zeit nach der Diagnose nur regelmäßige Untersuchungen des Gesundheitszustandes, des Blutbildes und vor allem des Immunsystems an. Bereits diese sind jedoch für viele belastend, da immer auch folgende Fragen mitschwingen: Wo/wie finde ich einen kompetenten Arzt? Bin ich eigentlich „nur“ infiziert oder schon krank? Ist mein Immunsystem noch fit genug oder wann muss ich anfangen, Medikamente zu nehmen?

Wenn das Immunsystem nach einigen Monaten bis mehreren Jahren eine medizinische Grenze unterschreitet, wird eine lebenslange und regelmäßige Medikamenteneinnahme notwendig. HIV-infizierte Menschen, die sich rechtzeitig behandeln lassen, können ein langes Leben haben. Aids hat sich damit zu einer chronischen Krankheit gewandelt – zumindest in den Industrieländern. Bereits vor den ersten Medikamenten tauchen neue Fragen auf: Wie werde ich meine Medikamenten-Kombination vertragen? Mit oder ohne Nebenwirkungen? Bekommen andere mit, dass ich regelmäßig meine Medikamente einnehmen muss, und was sage ich dann? Wie viele Jahre werden meine Medikamente wirken? Wann muss ich einzelne Medikamente austauschen, weil sich Resistenzen gebildet haben? Wird es immer wieder neue/andere wirksame Medikamente geben, auf die ich bis ins hohe Alter wechseln kann? Habe ich Vertrauen, alt zu werden? Werde ich fit genug bleiben, um arbeiten zu können, oder werde ich arm und hilfsbedürftig?

Methoden

Lebenswege

Ziel: Für Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Leben von Menschen mit und ohne HIV/Aids sensibilisieren

Material: Papier, Stifte

Ablauf: Die Gruppenmitglieder notieren auf einzelne Blätter, was in ihrem Leben auf jeden Fall eine Rolle spielen soll: Hobbys, Führerschein, Fallschirmspringen, Kinder etc.

a) Gemeinsam versuchen sie, aus allen Blättern EINEN Lebensweg zu legen. Sind immer alle einer Meinung?

b) Die Gruppenmitglieder entfernen die Blätter, von denen sie denken, dass diese Vorstellungen mit HIV/Aids nicht verwirklicht werden können. Hinweis: Sofern ein Mensch mit HIV frühzeitig medizinisch erfolgreich behandelt wird, ist bis auf individuelle Ausnahmen eigentlich so gut wie alles weiter möglich.

Reflektion: Was ist das „Besondere“ an HIV/Aids? Was trennt, was verbindet?

Tipp: Bei Unsicherheit bei einer Aidsberatung nachfragen, was mit HIV/Aids „geht“ und was eher nicht. Falls möglich, einen Menschen mit HIV einladen und persönlich befragen/diskutieren. Alternativ Filmporträts ansehen und diskutieren, siehe Seite 45.



Thema: Solidarität

HIV-positive Menschen brauchen Unterstützung, um ihr Leben mit dem Virus mit Lebensfreude aktiv selber zu gestalten.

Solidarität wünschen sich und brauchen HIV-infizierte Menschen genauso wie alle Menschen, die sich in einer Krise oder einer schweren Lebensphase befinden, die Diskriminierung und Ausgrenzung erfahren wegen ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung, Herkunft, Abstammung, Hautfarbe, Religion oder ihrer politischen Anschauung, ihrer körperlichen oder geistigen Fähigkeiten, ihres körperlichen Erscheinungsbildes, ihrer sozialen Herkunft, Sprache oder ihres Alters.

Solidarität zu zeigen heißt, sich ehrlich die eigenen Ängste, Vorbehalte oder auch Vorurteile anzuschauen und sie auszuräumen, sich selber mit dem Thema Lebensträume, Lebensziele, Sterben und Tod auseinanderzusetzen; sensibel zu werden für die Sorgen und Nöte Betroffener; Respekt und Mitgefühl zu zeigen; zu helfen und zu unterstützen; oder einfach für andere Menschen da zu sein.

Sexuelle Orientierungen

Die Welt ist vielfältig – unsere Sexualität auch. Verschiedene Menschen haben verschiedene sexuelle Orientierungen. Das ist ganz normal. Wichtig ist dabei: Kein Mensch kann sich seine Orientierung selbst aussuchen. Schwul- und Lesbischsein kommen seltener vor als Heterosexualität. Und sie werden häufig negativer bewertet. Dies kann bei schwulen, lesbischen und bisexuellen Menschen einen großen inneren Druck erzeugen. Mehr Wissen und Verständnis könnten ihnen vieles erleichtern.

Methode

Verein(t) für Solidarität

Ziel: Für (eigenes) Solidaritätsbedürfnis sensibilisieren

Material: Papier, Stifte

Ablauf: In Kleingruppen oder einzeln Situationen sammeln unter der Frage: „Erinnerst Du Dich an Geschichten von Menschen aus dem Alltag, dem Fernsehen oder dem Internet, denen in bestimmten Situationen nicht geholfen wurde? Was waren das für Situationen und was hätte von wem getan werden können?“ Die Gruppenmitglieder sollen folgenden Satz für sich ergänzen und aufschreiben: „Ich hätte mir gewünscht, dass ...“

Sensibilität: Achten Sie bitte während der folgenden Übung darauf, dass keine Anwesenden oder denen nahestehende Personen denunziert werden.

Reflektion: Wie kann man Menschen dafür gewinnen, sich für andere Menschen zu engagieren, sie zu unterstützen, zu helfen, da zu sein? Was können wir tun?

Methode

Katze-Schwache Maus

Ziel: Solidarität im Spiel erproben

Material: keins

Ablauf: Ein Gruppenmitglied ist die „Katze“, ein anderes die „schwache Maus“. Alle anderen sind „Mäuse“. Das Ziel der Katze ist es, besonders die „schwache Maus“, aber auch alle anderen Mäuse, zu fangen. Das Ziel der Mäuse ist es, die „schwache Maus“ und sich selbst zu schützen. Abgeschlagene Mäuse sind raus. Das Spiel endet sofort, wenn die „schwache Maus“ von der Katze erwischt wird.

Reflektion: Wie ist das Spiel gelaufen? Was fiel auf? Welche Dynamik gab es? Wer hat wem (nicht) geholfen?



Szene 5: Ein erster Schritt

Kurzinfo/Botschaft: Manchen Menschen fällt es leichter, anderen schwerer, einen Schritt auf Menschen zuzugehen. Die rote Schleife ist das bekannteste Zeichen für Solidarität und Mitmenschlichkeit mit HIV/Aids betroffenen Menschen. Sie ist auch das prägnante Zeichen des Welt-Aids-Tags. Die Schleife ist Ausdruck für Verlust, Trauer, Leid, Angst, Krankheit, für verständnisvolle Zuwendung und tatkräftige Unterstützung. Rot ist jedoch auch die Farbe der Liebe, des Herzens, des Blutes. Rot ist die Warnung vor den Gefahren von Aids und den damit verbundenen möglichen sozialen Folgen: Stigmatisierung, Ausgrenzung, Armut.

In dieser Szene paart sich Engagement mit Zuneigung und ermöglicht so den „ersten Schritt“.

Methode

Erste Begegnungen

Ziel: Erste Annäherung an HIV-Positive; Beweggründe sammeln, sich solidarisch zu zeigen

Material: Hut oder Ähnliches für die Rolle A

Ablauf: Ein Gruppenmitglied übernimmt die Rolle A: HIV-positiv.

Ein Gruppenmitglied übernimmt die Rolle B: Engagiert in der Aids-Hilfe und aufgeklärt über Übertragungswege etc., außerdem verliebt in A.

Ein Gruppenmitglied übernimmt die Rolle C: Äußert laut die Gedanken (Subtext) von A.

Ein Gruppenmitglied übernimmt die Rolle D: Äußert laut die Gedanken (Subtext) von B.

A und B spielen eine Begegnungsszene auf der Straße. A erzählt B von der HIV-Infektion, C und D bleiben schattenhaft bei A und B und können klatschen, wenn sie die „Gedanken“ (den Subtext) ihrer Figur äußern wollen. Wenn für sie geklatscht wurde, frieren A und B ein (freeze), C oder D äußern die Gedanken-Sätze und klatschen erneut. Daraufhin spielen A und B die Szene weiter bis zum nächsten Klatschen von C oder D.

Wichtig: Bewusster Rollenein- und -ausstieg, um wieder loszulassen.

Reflektion: Wie ist der/die Infizierte in die Rolle hineingekommen? Wie hat sie/er sich gefühlt, die Situation erlebt? Wie wurden die Gedanken von C wahrgenommen: stimmig, übertrieben, nicht passend? Analog Rolle B. Wie leicht/schwer ist es C und D gegangen mit ihrer Aufgabe?



Szene 6: Ein übervolles Herz

Kurzinfo/Botschaft: Solidarität tut gut! Genauso wie Isolation und Ablehnung schwächen können, so können Solidarität und Zuneigung Menschen helfen, (wieder) ein positives Lebensgefühl zu entwickeln und die Lebensfreude zu erhöhen. Die Welt-Aids-Tag-Kampagne, www.welt-aids-tag.de, „Schleife zeigen“, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung lädt zur Solidarität mit HIV-/Aids-Infizierten ein. Sie lässt Stimmen laut werden, die eine klare Botschaft zur Solidarität, wie „Bekämpf Aids, nicht Menschen mit Aids“, beinhalten.

Methode

Ein Herz für mich selbst und für andere

Ziel: Bewusst machen, was die Lebensfreude steigert; sich den eigenen „ersten Schritt“ überlegen

Material: Papier, bunte Stifte, Schere

Ablauf: Ein Herz für mich selbst: Jedes Gruppenmitglied malt für sich ein großes Herz und schreibt hinein, wann es ihm richtig gut geht, wann ihm das Herz „aufgeht“; wie sich das anfühlt, was dazugehört.

Reflektion: Diskussion in der Gruppe

Anschließend

Ablauf: Die Gruppenmitglieder malen gemeinsam ein großes Herz und zerteilen es in so viele Teile, wie Personen in der Gruppe sind. Jedes Gruppenmitglied nimmt ein Herz-Teil und notiert, was es persönlich für einen HIV-infizierten Menschen tun könnte bzw. welche Botschaft es einem HIV-Infizierten mitgeben möchte.

Reflektion: Austausch in der Gruppe



Szene 7: Die solidarische Aktion

Kurzinfo/Botschaft: Mitgefühl, Menschlichkeit, Zuneigung und Solidarität wachsen, wenn man sie selber gibt.

Methode

Die Blase

Ziel: Vertrauen zeigen, Vertrauen haben

Material: Tuch/Schal

Ablauf: Ein Gruppenmitglied A bekommt die Augen verbunden oder schließt sie einfach. Alle weiteren Gruppenmitglieder bilden einen Kreis um A wie eine Blase (Airbag). A kann nun, Richtung und Tempo variierend, durch die „Blase“ geschützt durch den Raum gehen.

Reflektion: Wie fühlt es sich an? Was gibt Sicherheit, was irritiert?





Aktion

Solidarität schleift sich ein: Was kann ich tun?

Ziel: Solidarität praktisch auch über das Stück hinaus entwickeln

Material: offen

Ablauf: Gehen Sie mit den Gruppenmitgliedern auf die Internetseite **www.welt-aids-tag.de**. Dort finden sich viele Ideen, um in der eigenen Stadt Solidarität zu entwickeln und zu zeigen.

Ideen für Aktionen, die über die Theatergruppe hinaus stattfinden können, sind z. B.:

- eine rote Schleife in der Schaula oder auf der Straße auf eine Leinwand malen und in viele Raster unterteilen. Wer für Solidarität mit HIV-Positiven ist, malt ein Feld aus und erhält eine Schleife.

Rote Schleifen aus Stoff gibt es bei Aids-Hilfen vor Ort, Kontakt unter **www.aidshilfe.de > Adressen**.

- Botschafter/-in werden/werben: Karten mit der Einladung auslegen, eine eigene Botschaft zum Thema Solidarität mit HIV/Aids-Infizierten zu schreiben. Botschaften sammeln und bei der Aufführung an einer Aktionswand präsentieren oder vorlesen. Vorher klären, ob das Veröffentlichen in Ordnung ist. Hinweis: Wer seinen Namen aufschreibt, stimmt einer Veröffentlichung zu.



INTERNETSEITEN UND KOSTENLOSE MEDIEN ZU HIV/AIDS

ONLINE

www.welt-aids-tag.de

Online-Portal zur Gemeinschaftsaktion mit Aktionskalender, Botschaftergalerie und interaktiven Mitmach-Angeboten.

www.gib-aids-keine-chance.de

Informationen der BZgA zu HIV/Aids, anderen sexuell übertragbaren Infektionen und zur Kampagne; Beratungsangebote und Bestellung von Materialien.

www.aidsberatung.de

Kontaktadressen von Beratungsstellen und Aids-Hilfen.

www.machsmit.de

Die BZgA-Seite zur mach's mit-Teilkampagne mit Infos zu Safer Sex und Kondomen sowie interaktiven Angeboten z.B. dem Test „Check dein Risiko“.

www.aidshilfe.de

Webseite der Deutschen AIDS-Hilfe mit spezifischen Informationen für HIV-/Aids-betroffene Gruppen.

www.aids-stiftung.de

Internetangebot der Deutschen AIDS-Stiftung mit Informationen über Hilfsangebote und Projekte für Betroffene.

www.rki.de

Zahlen zu HIV-Positiven bzw. an Aids erkrankten Menschen in Deutschland, weltweit unter www.unaids.org.

OFFLINE

Literatur



„Township Blues“

LUTZ VAN DIJK, Taschenbuch, 160 Seiten, ISBN: 978-3-570-30109-8
Die dreizehnjährige Tina lebt im Township am Rande von Kapstadt, wo Gewalt allgegenwärtig ist. Sie erlebt diese Gewalt, aber auch die Wärme und Liebe ihres Freundes und ihrer Lehrerin, als sie nach einer Vergewaltigung erfährt, dass sie HIV-positiv ist. Das Buch wird in Südafrika an zahlreichen Schulen gelesen und diskutiert. Ausgezeichnet mit dem Gustav-Heinemann-Friedenspreis 2001.



„Themba“

LUTZ VAN DIJK, Taschenbuch, 224 Seiten, ISBN 978-3570304594 sowie **Spielfilm**, 108 Min., FSK-Altersfreigabe unbekannt.
Vaterlos lebt der elfjährige Themba mit Mutter und Schwester in einer Hütte. Seine Leidenschaft gehört dem Fußballspiel. Während seine Mutter an Aids erkrankt, entdeckt ein Trainer sein Talent. Themba schafft es in die Jugend-Nationalmannschaft. Am Tag vor seinem ersten Spiel erfährt er, dass er als Opfer einer Vergewaltigung auch HIV-positiv ist und macht dies öffentlich.

Filme

Porträts z. B. auf www.br-online.de unter dem Stichwort „Leben mit HIV“



„Fickende Fische“

Drama, Deutschland 2002,
102 Min., FSK-Altersfreigabe ab 12 Jahre



„Same same but different“

Drama, Deutschland 2009,
106 Min., FSK-Altersfreigabe ab 6 Jahre

Anonyme Telefon- und Onlineberatung
zu HIV/Aids und anderen sexuell
übertragbaren Infektionen

 **0221-89 20 31**
www.aidsberatung.de

Mo–Do 10–22 h
Fr–So 10–18 h

MATERIALIEN ZU DEN LEBENSBOTSCHAFTEN IM INTERNET

Die folgenden Materialien finden Sie als herunterladbare Dateien im Internet unter www.gib-aids-keine-chance.de > Materialien > Pädagogische Angebote > LebensBotschaften.

Texte und Kopiervorlagen

- Kopiervorlage: Übung „Du spielst hier 'ne Rolle“
- Szene 1: Die Diagnose von Seite 14
- Tipps für ein theaterpädagogisches Projekt
- Eine kurze theaterpädagogische Spielesammlung
- Checkliste für ein theaterpädagogisches Projekt

Projektionsdateien

Für die Uraufführung des Stückes hat Fred Berndt mit seinem Team zahlreiche Beamerprojektionen entwickelt. Diese Dateien können Sie nach Bedarf frei nutzen, wenn Sie zu Ihrem eigenen Inszenierungskonzept passen:

- Intro: Stückettitel LebensBotschaften

Szene 1: Die Diagnose

- Titel: Die Diagnose
- Wartenummer 17 auf 18
- Wartenummer 18 auf 19
- Wartenummer 19 auf 20
- Standbild Virus.png
- Virus drehend links-rechts

Szene 2: Isolation

- Titel: Isolation

Szene 3: Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen

- Titel: Der Mensch in der „Kugel“ und die Anderen

Szene 4: Das Leben in der „Kugel“

- Titel: Das Leben in der „Kugel“
- 0–8 Uhr Zeitraffer
- 8–14 Uhr Zeitraffer
- 8 Uhr real 30 Sek.
- 14–20 Uhr Zeitraffer

- 14 Uhr real 30 Sek.
- 20–0 Uhr Zeitraffer
- 20 Uhr real 30 Sek.

Szene 5: Ein erster Schritt

- Titel: Ein erster Schritt

Szene 6: Ein übervolles Herz

- Titel: Ein übervolles Herz
- Botschaften

Szene 7: Die solidarische Aktion

- Titel: Die solidarische Aktion
- Aufbau: Wand mit Botschaften
- Zoom-Botschaften aus Wand
- Botschaften-Wand wird Weltkugel
- Botschaften-Weltkugel drehend

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), 51101 Köln, www.bzga.de, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland

Konzept

BZgA, Sinus – Büro für Kommunikation GmbH, Birgit S. Mehrmann

Redaktion

Dr. Wolfgang Müller, Michael Eckert, Birgit S. Mehrmann, René Domschat

Performance „LebensBotschaften“

Fred Berndt, Regie + Raum, und Uli Sigg, Videos

Gestaltung

KLINKEBIEL Kommunikations-Design, www.klinkebiel.com

Fotos

Fotolia.com: S. 9 © manu, S. 15 © K. Greiner, S. 20 © fuxart, S. 24 © Günter Menzl, S. 34 © Cora Reed, S. 39 © olly

Druck

Silber, Niestetal

1. Auflage 2010

1.10.11.10

Bestellnummer 70878700

Diese Broschüre wird von der BZgA kostenlos abgegeben. Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Alle Rechte vorbehalten.

